



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Romantische Eifersucht, Bindungsstil und soziale Medien: Eine
Replikationsstudie mit jungen Erwachsenen

verfasst von | submitted by

Lorena Peter BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Theoretischer Hintergrund	4
2.1	Eifersucht in romantischen Beziehungen.....	4
2.2	Bindungsstile nach Bartholomew und Horowitz (1991)	6
2.3	Social Media Nutzung.....	8
2.4	Aktueller Forschungsstand und Herleitung der Hypothesen	10
2.4.1	Eifersucht und Social Media Nutzung	10
2.4.2	Bindungsstil und Social Media Nutzung	12
2.4.3	Eifersucht und Bindungsstil.....	13
2.4.4	Geschlechtsspezifische Unterschiede in den interessierenden Variablen	16
3	Methodik	18
3.1	Stichprobe	18
3.2	Untersuchungsdesign	19
3.3	Testinstrumente	19
3.3.1	Soziodemographische Daten.....	19
3.3.2	The Social Media Use Scale	20
3.3.3	The Multidimensional Jealousy Scale	20
3.3.4	The Revised Adult Attachment Scale	21
3.4	Statistische Datenanalyse.....	22
4	Ergebnisse	23
4.1	Deskriptive Analyse.....	23
4.2	Inferenzstatistische Analyse.....	24
4.3	Explorative Analyse.....	26
5	Diskussion.....	34
5.1	Limitationen und Implikationen	40
5.2	Fazit.....	41
6	Literaturverzeichnis	43

7	Tabellenverzeichnis.....	50
8	Abbildungsverzeichnis.....	50
9	Anhang.....	51
	Abstract.....	51
	Abstract (Englisch)	52

1 Einleitung

Eifersucht stellt ein zentrales Phänomen in romantischen Partnerschaften dar und wird in der psychologischen Forschung seit Jahrzehnten intensiv untersucht. Als komplexes Zusammenspiel aus Gedanken, Gefühlen und Verhaltensreaktionen tritt sie insbesondere dann auf, wenn subjektiv eine Bedrohung der eigenen Partnerschaft wahrgenommen wird. Obwohl sie häufig als belastend erlebt wird, kann sie auch eine beziehungsstabilisierende Wirkung haben, da ihr oftmals das Bestreben nach der Sicherung einer bestehenden Beziehung zugrunde liegt und Partner*innen sogar die Wichtigkeit einer Beziehung signalisieren kann (Gruber, 2017; Richter et al., 2022; White, 1981). Durch die zentrale Rolle, die soziale Medien und digitale Kommunikation heutzutage einnehmen, haben sich auch das Verständnis und der Ausdruck von Eifersucht in romantischen Beziehungen deutlich verändert. Die erweiterten Möglichkeiten digitaler Vernetzung stellen dabei potenzielle Risikofaktoren für eine Intensivierung eifersuchtsbezogener Gedanken, Emotionen sowie Verhaltensweisen dar, wie beispielsweise die ständige Erreichbarkeit, die Kontaktaufnahme mit Dritten oder der nahezu unbegrenzte Zugang zu potenziellen Beziehungspartner*innen (Yacoub et al., 2018). Zudem kann die vermehrte Nutzung sozialer Plattformen insgesamt die Beziehungszufriedenheit verringern und zu mehr Konflikten führen (Bouffard et al., 2022).

Wie stark Eifersucht empfunden wird oder wie Personen auf potenzielle Bedrohungen der Beziehung reagieren, hängt auch von anderen interindividuellen Unterschieden ab. Hier spielt beispielsweise der Bindungsstil einer Person eine bedeutende Rolle, da sich dieser bereits durch frühkindliche Erfahrungen festigt und viele Aspekte einer romantischen Beziehung im späteren Leben weiterhin definiert (Karakoçoğlu & Hasdağ, 2025; Timmering, 2021). So können sich auch unterschiedliche Ausprägungen im Erleben und Ausdruck von Eifersucht bei einem ängstlichen oder vermeidenden Bindungsstil zeigen (Karakoçoğlu, & Hasdağ, 2025; Martínez-León et al., 2017; Timmering, 2021). Auch in der Nutzung sozialer Medien konnten Unterschiede abhängig vom Bindungsstil einer Person mehrfach nachgewiesen werden. Ängstlich oder vermeidend gebundene Personen zeigten eine höhere Intensität der Nutzung sozialer Medien als sicher gebundene Personen (D'Arienzo et al., 2019).

Signifikante Effekte zwischen den Konstrukten Eifersucht, Bindungsstil und Social Media Nutzung wurden ebenso in der Studie von Sharma und Yadava (2024) aufgezeigt. Die dort berichteten Effekte liefern eine Grundlage, an die die vorliegende Untersuchung anknüpft. Ziel dieser Arbeit ist es also die Studie von Sharma und Yadava (2024) zu replizieren und zusätzlich durch eine ausführliche explorative Untersuchung unterschiedlicher

Arten der Nutzung sozialer Medien, der Eifersucht und der Bindungsstile zu erweitern, um die Aussagekraft der erhobenen Daten weitgehend auszuschöpfen und differenziertere Erkenntnisse zu erlangen.

2 Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden wird auf die interessierenden Variablen theoretisch eingegangen und der aktuelle Forschungsstand zu deren Zusammenhängen dargestellt.

2.1 Eifersucht in romantischen Beziehungen

Eifersucht beschreibt das Gefühl, das bei einer potenziellen Bedrohung der eigenen Beziehungen aktiviert wird und in den Betroffenen hauptsächlich negative Gefühle auslöst (Martínez-León et al., 2017; Gruber, 2017). Eifersucht wird am häufigsten mit romantischen Gefühlen und Beziehungen in Verbindung gebracht, weshalb in der Forschung häufig direkt von *romantischer* Eifersucht gesprochen wird. White (1981) definiert diese romantische Eifersucht als “complex of thoughts, feelings, and actions which follows threats to the existence or the quality of the relationship, when those threats are generated by the perception of a real or potential attraction between one’s partner and a (perhaps imaginary) rival” (p. 130). Auch im Rahmen dieser Arbeit bezieht sich der Begriff „Eifersucht“ ausschließlich auf romantische Eifersucht – also auf jene Form der Eifersucht, die innerhalb einer romantischen Beziehung gegenüber einem*r Partner*in empfunden wird.

In vergangener Forschung wurden bereits mehrere Eigenschaften mit Eifersucht in Verbindung gebracht, welche mitunter entscheidend für die Ausprägung von eifersüchtigem Verhalten oder Gedanken sind. Es wurde beispielsweise herausgefunden, dass die Ausprägung der romantischen Eifersucht teilweise mit den Big-Five-Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängt. Dabei zeigt sich eine höhere Ausprägung der romantischen Eifersucht bei Personen mit niedriger Ausprägung in den Facetten Offenheit und Verträglichkeit sowie höhere Ausprägung im Neurotizismus (Richter et al., 2022). Weiters wurden Zusammenhänge mit dem Selbstwert, dem Geschlecht und dem Bindungsstil einer Person festgestellt (Fernández et al., 2025; Fernández et al., 2023; Karakoçoğlu & Hasdağ, 2025). Personen mit einem niedrigen Selbstwert bzw. mehr Unsicherheiten sind verletzlicher gegenüber wahrgenommenen Bedrohungen für die eigene Beziehung, was wiederum bedeutet, dass diese Personen eifersüchtiger sind (Gubler et al., 2023; Karakoçoğlu, & Hasdağ, 2025).

Grundlegend wurde in der Forschung zwischen zwei Aspekten der Eifersucht unterschieden. Es wird häufig differenziert zwischen dem *Erleben* der Eifersucht und ihrem *Ausdruck*. Ersteres bezieht sich eher auf emotionale und kognitive bzw. rationale Aspekte der

Eifersucht, wie zum Beispiel Gedanken und Zweifel bezüglich der eigenen romantischen Beziehung bzw. gegenüber dem*r romantischen Partner*in und die Emotionen (z.B. Bestürztheit, Traurigkeit), die dadurch ausgelöst werden (Rodriguez et al., 2015). In der Vergangenheit wurde bei der Eifersucht häufig lediglich von einer emotionalen Reaktion einer Person gesprochen, White (1981) erweiterte jedoch diese Annahme. Erstmals wurde das Konstrukt Eifersucht durch drei zentrale Komponenten beschrieben: Gedanken, Emotionen und Bewältigungsverhalten. Pfeiffer und Wong (1989) stimmten mit der Multidimensionalität des Konstrukts Eifersucht zwar überein, jedoch hatten sie teilweise andere theoretische Annahmen bzw. bestanden konzeptionelle Unterschiede. Sie schlugen eine Kategorisierung des Konstruktes vor, in der Eifersucht in drei Arten unterteilt wird: kognitive, emotionale und behaviorale Eifersucht (Pfeiffer & Wong, 1989; Rodriguez et al., 2015). Da die vorliegende Arbeit, wie auch Sharma und Yadava (2024) in ihrer Studie, sich ebenfalls mit diesen drei Formen der Eifersucht befassen, werden sie im nächsten Abschnitt ausführlicher dargestellt.

Kognitive Eifersucht bezieht sich auf Zweifel, Sorgen und Gedanken einer Person bezüglich der eigenen Partnerschaft, die sich sowohl in irrationaler als auch rationaler Form zeigen können. Hierbei können von Individuen zwei unterschiedliche Arten von kognitiver Eifersucht erlebt werden. Einerseits beinhaltet die kognitive Eifersucht die Sorge, dass der*die eigene Partner*in sich zu anderen Personen hingezogen fühlt bzw. diese als attraktiv empfinden könnte. Andererseits kann sich diese auch in einem Verdacht äußern, dass eine romantische oder sexuelle Beziehung zu einer anderen Person aufgebaut werden könnte (Guerrero et al., 1995; Pfeiffer & Wong, 1989). Die *emotionale* Eifersucht hingegen bezieht sich auf das Erleben von Gefühlen wie beispielsweise Traurigkeit, Unsicherheit oder Angst, wenn sich eine Person durch eine andere Person in ihrer romantischen Beziehung potenziell bedroht fühlt oder droht, dadurch emotional verletzt zu werden (Pfeiffer & Wong, 1989; Rodriguez et al., 2015). Wenn es um die Verhaltensaspekte der Eifersucht geht bzw. eben deren Ausdruck, wird häufig von der *behavioralen* bzw. *verhaltensbezogenen* Eifersucht gesprochen. Dabei äußert sich Eifersucht häufig in einem suchenden bzw. „ermittelnden“ Verhalten, bei dem die betroffene Person nach Hinweisen der Untreue des*der Partners*in sucht. Dies gilt sowohl für reale als auch eingebildete Bedrohungen. Es zeigen sich beispielsweise Verhaltensweisen wie das Durchsuchen des Smartphones des*r Partners*in oder das Kontrollieren dessen*deren Profil auf einer Social Media Plattform. Hierbei wird von ermittelnden Maßnahmen gesprochen. Dazu kommen häufig noch protektive Maßnahmen der Personen, mithilfe derer sie verhindern möchten, dass deren Partner*in sich einer anderen Person in jeglicher Form nähert (Pfeiffer & Wong, 1989).

Die Forschung im Bereich der Eifersucht betont auch häufig deren Auswirkungen auf die Beziehungszufriedenheit. Es zeigte sich vor allem bei der kognitiven Eifersucht ein direkter Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit. Aber auch die behaviorale Eifersucht, also kontrollierendes Überwachungsverhalten, konnte als deutlichen Einflussfaktor auf die Zufriedenheit in der Beziehung festgestellt werden (Dandurand & Lafontaine, 2014; Elphinston et al., 2013). Ein gegenteiliger Effekt zeigte sich bei der emotionalen Eifersucht. Diese stand in einem positiven Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit, da die Eifersucht hierbei als Zeichen von Nähe und Sicherung der Beziehung gesehen wird (Dandurand & Lafontaine, 2014).

2.2 Bindungsstile nach Bartholomew und Horowitz (1991)

Vorab sollte an dieser Stelle eine Anmerkung bezüglich der verwendeten Terminologie gemacht werden. Die vorliegende Studie bezieht sich weitgehend auf die Bindungsstile einer Person. Hierbei ist in der Forschung bei der Verwendung des Begriffs „Bindungsstil“ nicht die Rede von den vier kategorisierten Bindungstypen, sondern von Bindungsdimensionen – *Ängstlichkeit* und *Vermeidung*. Diese Bindungsdimensionen gehen auf Bartholomew (1990) sowie Bartholomew und Horowitz (1991) zurück, dabei wird die Vermeidung als die „Sicht auf Andere“ (Fremdmodell) und Ängstlichkeit als die „Sicht auf das Selbst“ (Selbstmodell) bezeichnet (siehe Abbildung 1 aus Tjaden et al., 2021, S. 5). Diese dimensionale Konzeption der Bindung erlaubt eine differenziertere Betrachtung individueller Unterschiede und gilt mittlerweile als Standard der Bindungsforschung (Bartholomew & Horowitz, 1991; Karakoçoglu & Hasdağ, 2025).

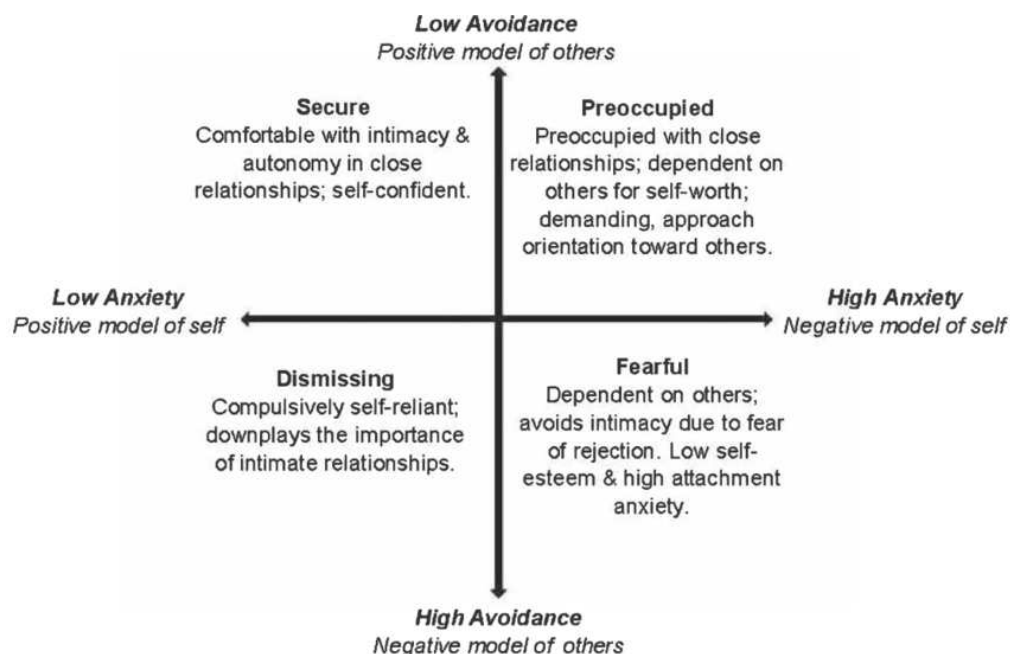
Folglich werden auch in vorliegender Studie, wie auch bei Sharma und Yadava (2024), die Bindungsdimensionen Ängstlichkeit und Vermeidung als zentrale theoretische Grundlage herangezogen. Entsprechend orientiert sich der theoretische Fokus primär an den Ansätzen von Bartholomew und Horowitz (1991). Die klassischen Arbeiten von Bowlby (1969) und Ainsworth (1978) gelten zwar als zentrale Grundpfeiler der Bindungstheorie, ihre Konzepte werden an dieser Stelle jedoch nicht genauer beleuchtet. Nichtsdestotrotz ist hier die Wichtigkeit bzw. Bedeutung ebendieser Konzepte für die Bindungstheorie nicht zu vernachlässigen. Vor allem die Annahme von Bowlby (1969), dass die Qualität früher Bindungserfahrungen zu primären Bezugspersonen als Grundlage dafür dient, wie sich Bindungsmuster im Erwachsenenalter, insbesondere in romantischen Beziehungen, manifestieren können (Hazan & Shaver, 1987).

Im folgenden Abschnitt werden die Bindungsstile nach Bartholomew (1990) bzw. Bartholomew und Horowitz (1991) kurz definiert. In weiterer Folge werden die vier

Bindungstypen theoretisch eingebettet, welche aus der Kombination der beiden Dimensionen resultieren.

Abbildung 1

Bartholomew's Bindungsdimensionen



Anmerkung. Tjaden et al. (2021, S. 5).

Das Selbstmodell, die Bindungsdimension Ängstlichkeit, beschreibt, inwiefern eine Person von anderen abhängig ist, um sich bezüglich ihres Selbstwerts zu vergewissern. Ein positives Selbstmodell deutet also auf ein verinnerlichtes Selbstwertgefühl hin, welches nicht auf externe Bestätigung oder Anerkennung angewiesen ist. Ein negatives Selbstmodell weist im Rückschluss auf Unsicherheit, Angst vor Zurückweisung sowie Zweifel an Akzeptanz in engen Beziehungen hin. Das Fremdmodell hingegen bezieht sich auf die Erwartungen gegenüber der Verfügbarkeit und Unterstützung durch andere. Ein positives Fremdmodell äußert sich im aktiven Suchen von emotionaler Unterstützung und Intimität, während das negative Fremdmodell häufig mit der Vermeidung von Intimität einhergeht (Bartholomew, 1997; Sharma & Yadava, 2024). Eine jeweilige Kombination der Ausprägungen im Selbst- und Fremdmodell definiert einen der vier postulierten Bindungstypen (siehe Abbildung 1 aus Tjaden et al., 2021, S. 5). Beim *sicheren Bindungstyp* (secure) ist sowohl die Dimension Vermeidung als auch die Ängstlichkeit gering ausgeprägt, weshalb Personen, die diesem Bindungstyp entsprechen, ihre Beziehungen als stabil und verlässlich empfinden. Sie fühlen sich mit Nähe zu anderen Personen sowie gegenseitiger Abhängigkeit wohl, sind selbstbewusst und nutzen adaptive Stressbewältigungsstrategien, wie beispielsweise das

aktive Aufsuchen sozialer Unterstützung. Der *unsicher-ambivalente Bindungstyp* (preoccupied) zeichnet sich durch ein fehlendes Sicherheitsgefühl, deutliches Bedürfnis nach Nähe, Angst vor Zurückweisung sowie intensiven Beziehungssorgen. Weiters zeigt sich bei Personen mit diesem Bindungstyp ein Bedürfnis nach externer Bestätigung. Im Gegensatz dazu zeigt sich der *vermeidende Bindungstyp* (dismissing) mit hohen Werten auf der Vermeidungsdimension und niedrigen Werten auf der Ängstlichkeitsdimension. Personen mit diesem Bindungstyp vermeiden emotionale Nähe, bevorzugen Unabhängigkeit und zeigen ein geringes Maß an Bindungssicherheit. Hohe Werte in Vermeidung und Ängstlichkeit zeigen Personen mit dem *unsicher-ängstlichen Bindungstyp* (fearful). Dieser Bindungstyp kennzeichnet sich durch eine deutliche Abhängigkeit von anderen Personen, einen niedriger Selbstwert, aber gleichzeitig einer hohen Bindungsangst und der Vermeidung von Intimität aufgrund der Angst vor Zurückweisung (Mikulincer et al., 2003; Tjaden et al., 2021).

2.3 Social Media Nutzung

In den letzten Jahrzehnten gewann die Nutzung sozialer Medien in der Forschung immer mehr an Relevanz, da sie in der heutigen Zeit ein omnipräsenter Faktor in nahezu allen Aspekten des alltäglichen Lebens darstellt. So haben soziale Medien auch einen erheblichen Einfluss auf romantische Beziehungen. Im Vergleich zu früher, zeigen sich hierbei sowohl Veränderungen beim Kennenlernen potenzieller Partner*innen (z.B. Dating-Apps, Instagram, Facebook), erhöhte Ansprüche sowie das immerwährende Bestreben etwas Besseres finden zu wollen. Die ständige Erreichbarkeit sowie das vereinfachte Kontakthalten oder Kontakt suchen mit anderen potentiellen Partner*innen kann die Beziehungszufriedenheit negativ beeinflussen und Gefühle wie Eifersucht sowie Misstrauen hervorrufen (Yacoub et al., 2018; Bouffard et al., 2022). Es hat sich auch gezeigt, dass beispielsweise eine erhöhte Nutzung von Instagram in romantischen Beziehungen zu vermehrtem Streit, negativen Erfahrungen und dadurch letztlich sogar zu einer suchtvähnlichen Nutzung von Instagram führen kann (Bouffard et al., 2022).

Zur Erhebung dieser Nutzung wurden häufig Skalen angewendet, die hauptsächlich die Intensität der Nutzung ins Auge fassen und weniger die Art der Nutzung bzw. wie die Zeit auf sozialen Plattformen verbracht wird. Folglich wurde in den Studien nachträglich oft diskutiert, dass es von hoher praktischer Relevanz wäre, die Social Media Nutzung differenzierter zu betrachten, um spezifischere Schlüsse aus eventuellen Effekten mit anderen Variablen ziehen zu können (Dennen et al., 2024; Roberts & David, 2020). Tuck und Thompson (2023) haben dies mit ihrem entwickelten Instrument, der „Social Media Use Scale“, umgesetzt und differenzieren dabei zwischen einer bild-, konsum-, vergleichs- und

überzeugungsbasierter Nutzung sozialer Medien. Folgend werden die vier Arten der Nutzung genauer beleuchtet:

Bei der *bildbasierten* Nutzung sprechen sie von einer vorteilhaften Selbstdarstellung oder auch Überwachung des eigenen sozialen Images. Diese Art der Nutzung soll dabei im Zusammenhang mit dem Bedürfnis sich selbst sichtbar zu machen, einem positiveren Selbstbild und dem Streben nach dem Abschwächen negativer Emotionen, stehen. Allerdings sei diese Art der Nutzung zweischneidig, da diese positiven Effekte oftmals nur kurzfristig anhalten (Tuck & Thompson, 2024). Langfristig kann das Streben nach einem idealisierten Selbstbild (z.B. auf Instagram) sogar negative Auswirkungen auf romantische Beziehungen haben (Stewart & Clayton, 2021; Tuck & Thompson, 2023).

Weiters postulieren Tuck und Thompson (2023) eine *überzeugungsbasierte* Nutzung sozialer Medien. Personen, die auf diese Art soziale Medien nutzen, tun dies, um negative Meinungen auszudrücken oder auszuleben und zeigen erhöhte depressive Tendenzen, ein geringeres Selbstwertgefühl sowie kontra-hedonische Emotionsregulationsstrategien. Anstatt also positive Gefühle zu fördern, setzen sich diese Nutzer*innen bewusst negativen Gefühlen aus. Weiters steht diese Nutzungsart im negativen Zusammenhang mit der Selbstkontrolle sowie positivem Affekt, jedoch zeigten sich hierbei nur kleine Effekte (Sharma et al., 2022). Weiters war die überzeugungsbasierte Nutzung außerdem mit niedrigen Werten bei den Persönlichkeitsmerkmalen Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit assoziiert. Allerdings zeigen sich auch gegenteilige Effekte, wo kurzzeitig ein positiver Affekt durch Art der Nutzung hervorgerufen werden kann (Tuck & Thompson, 2024). Insgesamt hängt diese Art der Nutzung jedoch mit schlechterem psychischem Wohlbefinden und problematischen sozialen Verhaltensweisen zusammen (Tuck & Thompson, 2023).

Im Gegensatz zur überzeugungsbasierten Nutzung zeigen sich bezüglich der *konsumbasierten* Nutzung positive Zusammenhänge mit Merkmalen, die mit einem höheren psychischen Wohlbefinden einhergehen. Personen, die soziale Medien hauptsächlich auf diese Art nutzen, haben ein höheres Selbstwertgefühl, höhere Extraversion sowie eine geringere depressive Symptomatik. Weiters zeigt sich bei dieser Nutzungsart die meiste Freude an sozialen Medien, da die sozialen Plattformen hierbei eher zur Unterhaltung und Inspiration dienen (Tuck & Thompson, 2023). In einer weiteren Studie von Tuck und Thompson (2024) wurde jedoch berichtet, dass eine vermehrt konsumbasierte Nutzung mit einem allgemein höheren Maß an negativem Affekt einhergeht, sie aber kurzzeitig für eine bessere Stimmung bei Nutzer*innen sorgt.

Die *vergleichsbasierte* Nutzung, also das Vergleichen mit anderen oder mit dem vergangenen Selbst über soziale Plattformen, steht dabei in einem Zusammenhang mit Merkmalen, die meist mit einem schlechteren psychischen Wohlbefinden einhergehen. Dazu zählen unter anderem ein verringertes Selbstwertgefühl, depressive Verstimmungen, Angst, Unsicherheiten bezüglich des eigenen Aussehens sowie ein starkes Bedürfnis nach sozialer Bestätigung. Die vergleichsbasierte Nutzung steht aber nicht nur mit geringem sozialen und emotionalen Wohlbefinden in Verbindung, sondern kann auch mit Zielen der Emotionsregulation in Verbindung gebracht werden, zum Beispiel dem Versuch, in sozialen Kontexten positiv wahrgenommen zu werden oder eigene Emotionen gezielt zu steuern (Tuck & Thompson, 2023; Tuck & Thompson, 2024).

2.4 Aktueller Forschungsstand und Herleitung der Hypothesen

Im folgenden Abschnitt wird der aktuelle Forschungsstand zu den Zusammenhängen bzw. Effekten zwischen den interessierenden Variablen Eifersucht, Bindungsstil und Social Media Nutzung in romantischen Beziehungen dargestellt sowie auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede eingegangen. Darauf aufbauend erfolgt eine Hinführung zu den von Sharma und Yadava (2024) formulierten Hypothesen.

2.4.1 Eifersucht und Social Media Nutzung

Romantische Eifersucht beschreibt also die Angst einer Person, den*die Partner*in an eine andere Person (Bedrohung) zu verlieren und geht hauptsächlich mit verschiedenen negativen Gefühlen einher (Martínez-León et al., 2017; Gruber, 2017). Das digitale Zeitalter verleiht diesem Phänomen eine neue Dynamik (siehe Kapitel 2.3). Soziale Medien bieten aber nicht nur eine vereinfachte Kommunikation und das Vereinfachen des Kontakteknüpfen, sondern ermöglichen auch Einblicke in die Aktivitäten der Partner*innen auf den verschiedenen Plattformen. Dies kann zu kontrollierenden Verhaltensweisen, wie z.B. Kontrollieren der Likes und Kommentare (partner surveillance) aufgrund von subjektiv wahrgenommenen Bedrohungen der Beziehung oder Verdacht auf Untreue des*der Partner*in führen (Gubler et al., 2023). Aufgrund dessen ist es kaum eine Überraschung, dass *digitale Eifersucht* (social-media-induced jealousy) bereits seit vielen Jahren intensiv beforscht wird. Tandon et al. (2021) verstehen darunter eine Form von Eifersucht, die durch Nutzung sozialer Medien durch den*die Partner*in ausgelöst wird. Dies bezieht sich besonders auf Situationen, in denen Aktivitäten auf sozialen Plattformen als Bedrohung für die eigene Beziehung wahrgenommen werden, wie beispielsweise der Kontakt mit potenziell sexuellen oder romantischen Partner*innen. Hierbei können sich laut der Metaanalyse von Tandon et al.

(2021) sowohl die Intensität, Art sowie die Entstehung von Eifersucht interindividuell unterscheiden. Einflussfaktoren der digitalen Eifersucht können in vier zentrale Bereiche gegliedert werden: die eigene Person, deren Partner*in, die Beziehung selbst und spezifische Eigenschaften bzw. Möglichkeiten der jeweiligen Social Media Plattform. Auf individueller Ebene spielen insbesondere Persönlichkeitsmerkmale (z.B. Neurotizismus), Selbstwert, Bindungsstile und Nutzungsmotive eine Rolle. Dahingegen können aber Beziehungsfaktoren wie Vertrauen, Bindung etc. neben einer verstärkenden auch eine schützende Wirkung aufweisen (Tandon et al., 2021). Die Forschung zeigt also, dass romantische Eifersucht im digitalen Kontext durch eine Vielzahl an individuellen Faktoren beeinflusst wird. Einige psychologische Studien untermauern diesen Zusammenhang zwischen der Social Media Nutzung und romantischer Eifersucht (Elphinston & Noller, 2011; Tandon et al., 2021; Halpern et al., 2017; Sharma & Yadava, 2024; Kovan, 2023). Zum Beispiel haben sich Halpern et al. (2017) mit einer bestimmten Art der Social Media Nutzung auseinandergesetzt, der sogenannten bildbasierten Nutzung. Sie konnten zeigen, dass das häufige Posten von Selfies als Ausdruck einer idealisierten Selbstdarstellung, erhöhte Eifersucht bei einem*r Partner*in auslöst. Diese Eifersucht sowie die damit verbundenen Konflikte wirken sich in Folge negativ auf die wahrgenommene Beziehungsqualität aus (Halpern et al., 2017). Zentrale psychologische Mechanismen wie das Überwachen des*der Partner*in, das Erleben von Konkurrenz durch attraktive Dritte, wahrgenommene Beziehungsunsicherheit sowie soziale Vergleichsprozesse konnten hierbei als Schlüsselfaktoren identifiziert werden (Tandon et al., 2021). Diese Vergleichsprozesse können durch die vermehrte Nutzung sozialer Medien verstärkt werden und Gefühle von Eifersucht auslösen (Kovan, 2023). Ein konkretes Beispiel für solch ein vergleichsbasiertes Verhalten liefert die Studie von Quiroz et al. (2024): Sie zeigten in einem Experiment mit Jugendlichen, dass ein simuliertes Instagram-Like des*der Partners*in an eine andersgeschlechtliche Person deutliche Eifersucht auslöste (Quiroz et al., 2024). In einer isländischen Studie hingegen zeigte sich kein vergleichbarer Effekt. Hierbei erwies sich der Zusammenhang zwischen der Intensität der Social Media Nutzung und der Eifersucht als nicht signifikant. Dies wurde damit begründet, dass die Teilnehmenden eventuell nicht in negatives Verhalten wie soziale Vergleiche oder Partnerüberwachung involviert waren, wodurch die Nutzungsdauer allein keinen Einfluss auf Eifersuchtsgefühle hatte (Sigurðardóttir & Jörgensen, 2024).

Bezüglich der drei Arten von Eifersucht (Pfeiffer & Wong, 1989) im Zusammenhang mit der Social Media Nutzung zeigten sich besonders bei Sharma und Yadava (2024) signifikante Effekte mit der kognitiven, emotionalen sowie behavioralen Eifersucht. So wurde

ein schwacher positiver Zusammenhang mit kognitiver und emotionaler Eifersucht festgestellt, während zwischen der Nutzung sozialer Medien und behavioraler bzw. verhaltensbezogener Eifersucht ein moderater, positiver Effekt gezeigt werden konnte (Sharma & Yadava, 2024). Auch eine Untersuchung von Elphinston und Noller (2011) zeigte, dass eine intensivere Nutzung der sozialen Plattform Facebook mit einer höheren kognitiven als auch behavioralen Eifersucht einhergeht. Je länger Personen pro Woche auf Facebook aktiv waren, desto mehr beschäftigten sie sich mit potenziellen Bedrohungen für die eigene Beziehung und desto stärker zeigte sich kontrollierendes Verhalten gegenüber deren Partner*innen (Elphinston & Noller, 2011).

Insgesamt zeigt der dargestellte Forschungsstand sowie die Ergebnisse der Studie von Sharma und Yadava (2024), dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Social Media Nutzung und romantischer Eifersucht besteht. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen soll dieser Zusammenhang in der vorliegenden Untersuchung repliziert werden, weshalb folgende Hypothese aus Sharma und Yadava (2024) übernommen wird:

H1: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Nutzung sozialer Medien und Eifersucht bei jungen Erwachsenen.

2.4.2 Bindungsstil und Social Media Nutzung

Bindungstheoretisch wird angenommen, dass sich individuelle Unterschiede in der Bindungssicherheit auch im Nutzungsverhalten sozialer Medien widerspiegeln (Chang, 2019; D'Arienzo et al., 2019; Longua Peterson et al., 2017; Oldmeadow et al., 2013; Sharma & Yadava, 2024; Stöven & Herzberg, 2020). Metaanalytisch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sowohl ängstlich als auch vermeidend gebundene junge Erwachsene soziale Medien tendenziell intensiver nutzen als sicher gebundene. Ziel der unsicher gebundenen Personen ist es dabei meist, die subjektiv empfundene fehlende Nähe oder Intimität durch die Aktivität auf sozialen Plattformen zu kompensieren. Personen mit einer sicheren Bindung hingegen sehen die sozialen Medien eher als Mittel, um bestehende Kontakte zu pflegen, weshalb sie im Vergleich zu unsicher gebundenen auch weniger anfällig für eine problematische bis suchtanfällige Nutzung sozialer Medien sind (D'Arienzo et al., 2019). Chang (2019) betont in diesem Zusammenhang, dass der Bindungsstil die Motive, warum soziale Medien genutzt werden, beeinflusst. Personen mit hohen Werten im vermeidenden Bindungsstil bleiben auf sozialen Plattformen eher distanziert und passiv (konsumbasierte Nutzung). Sie pflegen meist weniger Online-Kontakte, um die Bedrohung vor Nähe zu vermeiden. Es zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen dem vermeidenden Bindungsstil und der Social Media Nutzung. Im Gegensatz dazu konnte ein positiver Zusammenhang zwischen ängstlicher

Bindung und der Intensität der Nutzung soziale Medien gezeigt werden (Chang, 2019; Oldmeadow et al., 2013). Personen mit ängstlichem Bindungsstil nutzen soziale Medien aktiver und haben eine höhere Anzahl an Online-Kontakten. Sie streben über soziale Medien durch Darstellung eines idealen Selbst (bildbasierte Nutzung), positive Rückversicherung und Anerkennung zu erlangen sowie zur emotionalen Bewältigung von Unsicherheiten, vor allem beim Erleben von negativen Gefühlen (Chang, 2019; D'Arienzo, 2019; Stöven & Herzberg, 2020). Anders als bei Chang (2019) konnte in weiterer Forschung wiederum ein positiver Zusammenhang zwischen vermeidendem Bindungsverhalten und suchartiger Social Media Nutzung gefunden werden. Besonders anfällig für dieses suchartige Verhalten seien allerdings ängstlich Gebundene, um sich soziale Akzeptanz sichern zu können und nichts zu verpassen (Monacis et al., 2017; Blackwell et al., 2017).

Weiters ging hohe Bindungsangst als auch -vermeidung mit einer intensiveren Nutzung sozialer Medien zum sozialen Vergleich (vergleichsbasierte Nutzung) einher, wobei der Effekt bei der vermeidenden Bindung deutlich geringer war (Flynn et al., 2018).

Insgesamt zeigen sich also deutliche Effekte zwischen Bindungsstilen einer Person und deren Social Media Nutzung. Dies betrifft sowohl die Intensität als auch die Art der Nutzung. Solche Effekte konnten auch bei Sharma und Yadava (2024) gefunden werden. Für den ängstlichen wie auch den vermeidenden Bindungsstil zeigte sich ein positiver Zusammenhang mit der Social Media Nutzung junger Erwachsener (Sharma & Yadava, 2024). Daher wird nachfolgend die zweite Hypothese von Sharma und Yadava (2024) übernommen:

H2: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Nutzung sozialer Medien und den Bindungsstilen junger Erwachsener.

2.4.3 Eifersucht und Bindungsstil

Die Verbindung zwischen dem Bindungsstil einer Person und deren Art bzw. Intensität der Eifersucht wurde in der Vergangenheit bereits intensiv beforscht. Nach der Bindungstheorie haben die Erfahrungen, die in der Kindheit in der Beziehung zu Bezugspersonen gemacht werden, einen deutlichen Einfluss darauf, wie spätere romantische Beziehungen erlebt werden. Diese Erfahrungen beeinflussen auch, welche Gedanken, Emotionen und Verhaltensweisen mit Eifersucht in Verbindung gebracht werden (Hazan & Shaver, 1987).

Ängstlich gebundene Personen neigen insgesamt stärker zu Eifersuchtsreaktionen aufgrund eines niedrigeren Selbstwerts bzw. mehr Unsicherheit, wohingegen sichere Bindung mit einem größeren Vertrauen und dem Gefühl von Sicherheit in der Beziehung einhergeht.

Dies kann vor übermäßiger Eifersucht schützen (Gubler et al., 2023; Hazan & Shaver, 1987; Karakoçoğlu, & Hasdağ, 2025; Rodriguez et al., 2015). Menschen mit hoher Bindungsängstlichkeit reagieren besonders empfindlich auf potenzielle Bedrohungen der Beziehung. Eine Studie bezüglich digitaler Eifersucht zeigte, dass Menschen mit dem ängstlichem Bindungsstil besonders anfällig für diese Art der Eifersucht sind. Hierbei wurden signifikante Zusammenhänge mit der behavioralen, kognitiven sowie der emotionalen Eifersucht gefunden. Hohe Bindungsängstlichkeit führt also zu vermehrten emotionalen Reaktionen auf wahrgenommene Eifersucht, Eifersuchtsgedanken und kontrollierendem Verhalten gegenüber dem*r Partner*in wie z.B. vermehrte Überwachung des Online-Profiles des*der Partner*in oder unabgesprochenes Mitlesen von Nachrichten (Sullivan, 2021; Marshall et al., 2013). Mit diesem kontrollierenden Verhalten wird nach ständiger Rückversicherung bezüglich der Loyalität des*der Partner*in gestrebt (Sullivan, 2021). Ähnliches wurde in einer weiteren Studie berichtet, wobei sich der Zusammenhang mit dem ängstlichem Bindungsstil bei der emotionalen Eifersucht am geringsten zeigte. Die kognitive Hypervigilanz und die daraus resultierenden kontrollierenden Verhaltensweisen der bindungsängstlichen Personen führen oft zu erhöhter Angst, verlassen oder betrogen zu werden, auch wenn dafür keine klaren Hinweise vorliegen. Ängstliche Bindung soll zusätzlich den Zusammenhang zwischen Vertrauen und Eifersucht moderieren, was bedeutet, dass ein hohe Bindungsangst zu deutlich höheren Eifersuchtwerten führt, wenn niedriges Vertrauen gegenüber dem*der Partner*in besteht (Rodriguez et al., 2015). Ähnlich ergab eine Untersuchung bezüglich der Eifersucht auf Facebook, dass mit steigender Bindungsangst auch die Eifersucht signifikant zunimmt (Hira & Bhogal, 2022).

Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil (hohe Bindungsvermeidung) hingegen werden in der Forschung insgesamt mit niedrigeren Eifersuchtwerten in Verbindung gebracht. Sie vermeiden meist emotionale Nähe, halten eine innere Distanz und reagieren weniger stark auf Bedrohungen (Hazan & Shaver, 1987; Hira & Bhogal, 2022; Sullivan, 2021). Bezüglich der Eifersucht auf Facebook wurde aufgezeigt, dass eine hohe Bindungsvermeidung mit einer geringeren Eifersucht zusammenhängt und diese Eifersucht bei zusätzlich niedrigem Vertrauen gegenüber dem*der Partner*in verstärkt wird (Hira & Bhogal, 2022). Allerdings zeigen neuere Befunde, dass hohe Bindungsvermeidung zu höherer Eifersucht führt. Dieser Zusammenhang fiel jedoch schwächer aus als bei Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil (Fernández et al., 2025). Weiters wiesen Männer mit einer hohen Bindungsvermeidung sowie früheren Erfahrungen als Opfer sexueller Untreue häufiger pathologische Eifersucht auf (Burchell & Ward, 2011).

Bezüglich der vier Bindungstypen (siehe Kapitel 2.2) wurden in vergangener Forschung ebenso Erkenntnisse in Verbindung mit Eifersucht gewonnen. Personen mit einem unsicher-ambivalenten Bindungstyp zeigen deutlich ausgeprägtere kognitive und behaviorale Eifersucht als der sichere Bindungstyp. Sie neigen zu vermehrten Gedanken über mögliche Untreue des*der Partner*in sowie zu kontrollierenden Verhaltensweisen. Laut Guerrero (1998) zeigen Personen des unsicher-ambivalenten Bindungstyps signifikant mehr kontrollierende Verhaltensweisen als die anderen drei Bindungstypen. Dabei spielt deren negatives Selbstbild und deren Empfindung nicht liebenswert zu sein eine bedeutende Rolle (Chursina, 2023; Marazziti et al., 2010). Bezüglich des unsicher-ängstlichen Bindungstyp zeigen sich ähnliche Ergebnisse. Hierbei zeigt sich ebenso eine höhere behaviorale und kognitive Eifersucht im Vergleich zum sicheren Bindungstyp. Ähnliches konnte bezüglich der emotionalen Eifersucht nicht festgestellt werden. Das negative Selbst- und Fremdbild (des*der Partner*in) fördert hierbei die Eifersucht, da sie an deren Selbstwert sowie den positiven Eigenschaften deren Partner*innen zweifeln (Chursina, 2023). Bezüglich des vermeidenden Bindungstyps, welcher sich durch ein positives Selbstbild sowie negatives Fremdbild auszeichnet, konnten keine signifikanten Unterschiede zum sicheren Bindungstyp festgestellt werden (Chursina, 2023). Jedoch zeigten Personen mit diesem Bindungstyp eine tendenziell höhere Verlustangst (Guerrero, 1998; Marazziti et al., 2010). Der sichere Bindungstyp zeigt sich hingegen mit den geringsten Eifersuchtswerten. Ihr Vertrauen in die Partnerschaft und ein gefestigtes Selbstbild wirken als protektive Faktoren gegenüber der kognitiven als auch behavioralen Eifersucht. Emotionale Eifersucht zeigt sich in allen Bindungstypen gleichermaßen ausgeprägt (Chursina, 2023).

Insgesamt wird deutlich, dass die Bindung einer Person einen deutlichen Einfluss auf bestimmte Ausprägungen von Eifersucht hat und sich in unterschiedlichen Formen äußern kann. Auch Sharma und Yadava (2024) konnten signifikante positive Zusammenhänge zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und allen drei Eifersuchtsarten feststellen. Je ausgeprägter die Bindungsangst einer Person ist, desto stärker neigt sie zu Eifersuchtsreaktionen. Selbes konnte für den vermeidenden Bindungsstil gezeigt werden, jedoch zeigten sich hier insgesamt, wie bei Fernández et al. (2025), deutlich niedrigere Werte als beim ängstlichen Bindungsstil. Je höher die Bindungsvermeidung einer Person ist, desto höhere Eifersuchtswerte konnten also gezeigt werden (Sharma & Yadava, 2024). Um zu überprüfen, ob sich in vorliegender Studie ähnliche Effekte nachweisen lassen, wird nachfolgend die von Sharma und Yadava (2024) postulierte Hypothese übernommen:

H3: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eifersucht und den Bindungsstilen junger Erwachsener.

2.4.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede in den interessierenden Variablen

In der Forschung wurden bereits vielfach Unterschiede im Erleben von Eifersucht zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht berichtet (Buss et al., 1992; Güçlü et al., 2017; Muise et al., 2014). Hierbei stimmen die Ergebnisse bezüglich der geschlechtsspezifischen Auslöser von Eifersucht über viele Studien hinweg überein. Allgemein bestehe ein signifikanter Unterschied bezüglich der Reaktion auf Untreue des*der Partner*in. Männer berichten deutlich mehr Eifersucht bei sexueller und Frauen bei emotionaler Untreue (Buss et al., 1992; Fernández et al., 2025; Pavela Banai et al., 2023). Aus evolutionspsychologischer Sicht streben Männer vor allem nach der Sicherung der Fortpflanzung bzw. der Vaterschaft. Durch dieses Bestreben nach Absicherung der Weitergabe von Genen soll sich die Eifersucht als Strategie entwickelt haben (Karakoçoğlu & Hasdağ, 2025). Bei Frauen hingegen wird Eifersucht evolutionär als Schutz vor dem Verlust von Ressourcen und emotionaler Bindung des Partners verstanden, weshalb diese stärker auf emotionale Untreue reagieren (Pavela Banai et al., 2023).

Forschungsergebnisse weisen zusätzlich darauf hin, dass sich – je nach Geschlecht – Unterschiede in ihren Ausprägungen der emotionalen, kognitiven und behavioralen Eifersucht zeigen. In einer in der Türkei durchgeführten Studie gaben insgesamt zwar mehr Männer als Frauen an, allgemein eifersüchtig zu sein, jedoch zeigten Frauen signifikant höhere Werte in emotionaler und kognitiver Eifersucht. Weiters berichteten Frauen über stärkere negative Auswirkungen durch Eifersucht als Männer. Dies legt nahe, dass Frauen im Durchschnitt stärkere emotionale Reaktionen sowie eine intensivere gedankliche Auseinandersetzung im Zusammenhang mit Eifersucht erleben (Güçlü et al., 2017; Pavela Banai et al., 2023). Frauen zeigen auch stärkere kontrollierende Verhaltensweisen (behaviorale Eifersucht) auf Social Media. In einem Experiment bezüglich der Überwachung des*der Partner*in auf Facebook zeigten sich Männer zwar insgesamt mit höheren Eifersuchtswerten, jedoch aber im Vergleich zu weiblichen Personen geringerem Kontrollverhalten (Muise et al., 2014). Gegensätzlich dazu zeigten sich bei Sharma und Yadava (2024) signifikant höhere kognitive sowie behaviorale Eifersuchtswerte bei Männern (Sahana & Ganth, 2016). Keine geschlechtsspezifischen Unterschiede konnten bezüglich der emotionalen Eifersucht festgestellt werden (Sharma & Yadava, 2024). Die Studienlage weist also darauf hin, dass zwar geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen, jedoch Uneinigkeit darüber herrscht, in welchen Eifersuchtsformen sie auftreten.

In Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede in Bindungsstilen ist sich die Forschung weitgehend einig. Frauen neigen eher zu höherer Bindungsangst, während Männer häufiger zu Bindungsvermeidung tendieren (Weber et al., 2022). Evolutionär betrachtet erscheint dieser Geschlechtsunterschied sinnvoll, denn Bindungsvermeidung zielt darauf ab, enge emotionale Bindungen zu vermeiden und eher kurzfristige Beziehungen einzugehen, während Bindungsangst darauf ausgerichtet ist, möglichst viel Nähe, Bestätigung und Engagement von einem*r Partner*in zu bekommen. Frauen machen sich also durchschnittlich mehr Sorgen um die Sicherheit ihrer Beziehung und empfinden einen stärkeren Wunsch nach Nähe, während Männer zur Regulierung emotionaler Nähe tendieren und sich eher zurückziehen (Del Giudice, 2019; Weber et al., 2022). Eine Metaanalyse von über 100 Studien bezüglich der Geschlechtsunterschiede in den Bindungsstilen kommt sogar kulturübergreifend zum selben Schluss: Frauen sind bindungsängstlicher wohingegen Männer Bindung vermehrt vermeiden (Del Giudice, 2019). Shu et al. (2017) konnte diese Effekte metaanalytisch wiederum nicht bestätigen, Frauen zeigten hier jedoch sowohl im ängstlichen als auch vermeidenden Bindungsstil tendenziell höhere Werte (Shu et al., 2017). Ein ähnliches Bild zeigte sich auch bei Sharma und Yadava (2024). Zwar wurde kein signifikanter Geschlechtseffekt gefunden, jedoch wiesen Frauen erneut in beiden Bindungsdimensionen tendenziell höhere Werte auf (Sharma & Yadava, 2024). Insgesamt besteht auch hier noch Uneinigkeit über Geschlechtsunterschiede im vermeidenden Bindungsstils, während hinsichtlich des ängstlichen Bindungsstil weitgehend Konsens in der Forschung herrscht.

Bezüglich der Social Media Nutzung gibt es widersprüchliche Befunde zur Nutzungsintensität von Frauen und Männern. Einige Studien zeigen, dass Frauen beispielsweise Instagram intensiver nutzen (Kasahara et al., 2019), während andere aufzeigen, dass Männer insgesamt mehr Zeit auf sozialen Netzwerken verbringen (Kimbrough et al., 2013) und sogar häufiger zu suchtartigem Verhalten neigen (Alnjadat et al., 2019). Sharma und Yadava (2024) konnten keinen signifikanten Geschlechtsunterschied in der Social Media Nutzung feststellen. Darüber hinaus gibt es aber geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Motive der Nutzung. Frauen sollen soziale Medien häufiger zur Aufrechterhaltung und Pflege bestehender Kontakte nutzen, Männer hingegen eher als Mittel, um neue Bekanntschaften zu schließen (Muscanell & Guadagno, 2012). Weiters konnte gezeigt werden, dass Frauen mehr Inhalte auf sozialen Plattformen teilen als Männer, was einer höheren bildbasierten Nutzung entspricht (Sorokowski et al., 2016). Insgesamt besteht also auch bezüglich der Social Media Nutzung kein einheitliches Bild bezüglich eventueller geschlechtsspezifischer Unterschiede.

Auf Basis der dargestellten Forschungsergebnisse lassen sich zwar gewisse geschlechtsspezifische Tendenzen bezüglich Eifersucht, Bindungsstil und Social Media Nutzung erkennen, jedoch ergibt sich bisher kein einheitliches Gesamtbild. Um zur Klärung dieser uneindeutigen Befundlage beizutragen und zu prüfen, ob sich ähnliche Ergebnisse wie bei Sharma und Yadava (2024) zeigen, werden folgende Hypothesen untersucht:

H4: Es besteht ein signifikanter Unterschied in der Nutzung sozialer Medien zwischen männlichen und weiblichen Personen.

H5: Es besteht ein signifikanter Unterschied in der Eifersucht zwischen männlichen und weiblichen Personen.

H6: Es besteht ein signifikanter Unterschied im Bindungsverhalten zwischen männlichen und weiblichen Personen.

3 Methodik

Im folgenden Abschnitt wird auf die methodische Vorgehensweise dieser Arbeit eingegangen. Dabei werden die Stichprobe, das Untersuchungsdesign, die verwendeten Skalen zur Erhebung der Daten sowie die Vorgehensweise der statistischen Datenanalyse erläutert.

3.1 Stichprobe

Die Rekrutierung der Stichprobe erfolgte hauptsächlich über soziale Medien wie Instagram, WhatsApp, Facebook, SurveyCircle etc. mittels eines auf Canva designten, digitalen Flyers, der Personen zur Teilnahme motivieren sollte. Weiters wurde die Umfrage an Kommiliton*innen gesendet, mit der Bitte um Weiterleitung. Ziel davon war es, dass mittels eines Schneeball-Systems eine möglichst große Anzahl an Personen erreicht werden konnte. Die Teilnehmer*innen erhielten keine finanzielle Entschädigung und es gab kein Gewinnspiel.

Die Teilnahme Kriterien für die vorliegende Masterarbeit wurden weitgehend von der Ursprungsstudie von Sharma und Yadava (2024) übernommen. In der Originalstudie wurden folgenden Kriterien festgelegt: Personen sollten zwischen 18 und 26 Jahren alt sein, sich in einer mindestens sechsmonatigen, monogamen und heterosexuellen Beziehung befinden, Nutzer*innen sozialer Medien sein sowie die englische Sprache beherrschen. Letzteres war für die vorliegende Masterarbeit nicht relevant, da die Fragebögen auf Deutsch vorgegeben wurden. Somit war die Voraussetzung, dass die Versuchspersonen der deutschen Sprache mächtig sind. Die oben angeführten Kriterien wurden für die vorliegende Arbeit übernommen, lediglich die Altersspanne wurde ausgeweitet auf 30 Jahre, da ansonsten sehr viele

Teilnehmer*innen (z.B. Kommiliton*innen und Bekannte) weggefallen wären und dies mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen Einfluss auf die Vergleichbarkeit hat.

Da die Stichprobe in der Studie von Sharma und Yadava (2024) $N = 200$ betrug, war dies auch die angestrebte Anzahl für diese Masterarbeit, da alle möglichen Effekte sichtbar gemacht werden sollten, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Im Endeffekt wurde eine Stichprobe von $N = 202$ erreicht.

3.2 Untersuchungsdesign

Die vorliegende Arbeit ist eine Querschnittsstudie und wurde online im Zeitraum zwischen Jänner 2025 und Februar 2025 via SoSci Survey durchgeführt. Den teilnehmenden Personen wurde der Link zum Fragebogen zur Verfügung gestellt und sie wurden gebeten, diesen auszufüllen. Vorerst wurde auf die Anonymität sowie die Vertraulichkeit der erhobenen Daten aufmerksam gemacht. Weiters wurde der ungefähre zeitliche Aufwand von 10 bis 15 Minuten angegeben sowie auf die Teilnahmekriterien hingewiesen. Zu Beginn wurde der ungefähre Inhalt erläutert und welche Aspekte mit der vorliegenden Studie erhoben werden. Zuletzt wurden die Personen, die auf den Link des Fragebogens geklickt hatten, darüber informiert, dass die Teilnahme auf Freiwilligkeit basiert und sie diese jederzeit ohne Angabe von Gründen abbrechen können.

3.3 Testinstrumente

Soziodemographische Daten sowie die Konstrukte Eifersucht, Nutzung sozialer Medien und Bindungsstil einer Person wurden mittels der folgend erläuterten Fragebögen operationalisiert und erhoben.

3.3.1 Soziodemographische Daten

Teilnehmer*innen wurden zu Beginn dazu aufgefordert, soziodemographische Angaben bezüglich ihres Geschlechts, Alters, Bildungsgrades sowie der regelmäßig genutzten sozialen Medien zu machen. Weiters wurden ihnen Fragen zu ihrem aktuellen Beziehungsstatus sowie der bisherigen Beziehungsdauer gestellt, sofern sich die Personen zum Zeitpunkt der Teilnahme in einer Beziehung befanden. Anschließend wurden sie zu ihrer aktuellen Beziehungsform und sexuellen Orientierung befragt. Die Erhebung dieser Daten zielte darauf ab, Personen, welche die Teilnahmekriterien dieser Studie nicht erfüllten, direkt darüber zu informieren und die Befragung im Anschluss zu beenden, da bei der statistischen Analyse nur jene einbezogen werden, welche diesen Kriterien entsprechen.

3.3.2 The Social Media Use Scale

Die Social Media Use Scale (SMUS; Tuck & Thompson, 2023) wurde auch in der Studie von Sharma und Yadava (2024) angewendet, um die Nutzung sozialer Medien zu erfragen. Die Skala beinhaltet insgesamt 17 Items (z.B. „Ich habe geschaut, wie viele Menschen meine Inhalte geliked, kommentiert, geteilt haben oder mir gefolgt sind.“ oder „Ich habe meinen Körper oder mein Aussehen mit dem von anderen verglichen.“), die auf einer 9-stufigen Likertskala von „1 = nie“ bis „9 = stündlich oder mehr“ bewertet werden sollten. Diese Items werden in vier Subskalen unterteilt: Bildbasierte (5 Items), überzeugungsbasierte (4 Items), vergleichsbasierte (3 Items) sowie konsumbasierte Nutzung (5 Items). Zur weiteren Analyse wurden für die vier Subskalen jeweils die Mittelwerte gebildet.

Die interne Konsistenz der verwendeten Skala wurde anhand von Cronbachs Alpha überprüft. Das Cronbach Alpha des Gesamtwertes der SMUS beträgt $\alpha = .82$. Die Subskalen zeigen ebenso akzeptable bis gute interne Konsistenzen: Bildbasierte Nutzung ($\alpha = .71$), vergleichsbasierte Nutzung ($\alpha = .79$) sowie konsumbasierte Nutzung ($\alpha = .78$). Die Subskala der überzeugungsbasierten Nutzung ($\alpha = .43$) weist ein niedriges Cronbach Alpha auf und wird in Folge aus der weiteren statistischen Analyse ausgeschlossen.

3.3.3 The Multidimensional Jealousy Scale

Mithilfe der Multidimensional Jealousy Scale (MJS) von Pfeiffer und Wong (1989) wurde, wie auch bei Sharma und Yadava (2024), die Eifersucht der teilnehmenden Personen erhoben. Der Fragebogen beinhaltet drei Subskalen: die emotionale, behaviorale sowie kognitive Eifersucht. Insgesamt umfasst die Skala 24 Items (pro Subskala 8 Items), welche Aussagen darstellen, die auf einer 7-stufigen Likertskala bewertet werden sollen (z.B. „Ich denke, dass X heimlich eine intime Beziehung zu jemandem des anderen Geschlechts aufbaut.“ (Subskala Kognitive Eifersucht) oder „X flirtet mit jemandem des anderen Geschlechts.“ (Subskala Emotionale Eifersucht). Bei der kognitiven Eifersucht sollen die Aussagen von „1 = immer“ bis „7 = nie“, bei der emotionalen Eifersucht von „1 = sehr zufrieden“ bis „7 = sehr aufgebracht“ sowie bei der behavioralen Eifersucht von „1 = nie“ bis „7 = immer“ bewertet werden.

Da die Skala von Pfeiffer und Wong (1989) schon etwas älter ist und die Items nicht dem heutigen digitalen Zeitalter angepasst sind, wurden zum ursprünglichen Fragebogen zusätzlich neue Items ergänzt, um alle heute relevanten Aspekte des Konstrukts Eifersucht in den jeweiligen Subskalen ebenso abzudecken. Die Subskala der kognitiven Eifersucht wurde nicht angepasst, da diese für das heutige Zeitalter passend erschien.

Folgende Items wurde zur Subskala „Emotionale Eifersucht“ hinzugefügt, um den Umgang mit sozialen Medien etc. zu berücksichtigen (X ist dabei die Person, mit der eine romantische Liebesbeziehung geführt wird):

„X folgt attraktiven Personen des anderen Geschlechts auf sozialen Medien.“

„X schreibt oder chattet regelmäßig mit Personen des anderen Geschlechts.“

„X liked oder kommentiert häufig Beiträge von Personen des anderen Geschlechts.“

Weiters wurden folgende Items zur Subskala „Behaviorale Eifersucht“ ergänzt (auch hier ist X die Person, mit der eine romantische Liebesbeziehung geführt wird):

„Ich überprüfe Xs Aktivitäten auf sozialen Medien (z. B. Likes, Kommentare, neue Kontakte).“

„Ich schaue häufig, wann X zuletzt online/aktiv war (z.B. auf WhatsApp oder sozialen Medien).“

„Ich kontrolliere Xs Smartphone, um zu sehen, mit wem X Nachrichten austauscht, telefoniert oder sich heimlich trifft.“

Auch hier wurde das Cronbach Alpha zur Überprüfung der internen Konsistenz berechnet. Für den Gesamtwert der MJS beträgt das Cronbach Alpha $\alpha = .87$ und die Werte der Subskalen kognitive Eifersucht ($\alpha = .82$), emotionale Eifersucht ($\alpha = .88$) sowie behaviorale Eifersucht ($\alpha = .79$) weisen ebenso gute interne Konsistenzen auf. Für die einzelnen Subskalen wurden jeweils die Mittelwerte gebildet.

3.3.4 The Revised Adult Attachment Scale

Wie auch von Sharma und Yadava (2024) verwendet, um den Bindungsstil der Teilnehmenden zu erheben, wurde in der vorliegenden Studie ebenso die Revised Adult Attachment Scale (RAAS; Collins, 1996) angewendet. Dabei wird der Fragebogen von 18 Items (z.B. „Wenn ich anderen meine Gefühle zeige, habe ich Angst, dass sie nicht dasselbe empfinden.“ oder „Ich fühle mich etwas unwohl, wenn ich anderen zu nahekomme.“) in zwei Subskalen unterteilt: ängstlicher (6 Items) und vermeidender Bindungsstil (12 Items). Die 18 Items sollen auf einer 5-stufigen Likertskala (1 = „nicht zutreffend“ bis 5 = „sehr zutreffend“) bewertet werden. Für die beiden Skalen wurden die jeweiligen Mittelwerte berechnet. Vorab erfolgte für die Items 1, 5, 6, 12 und 14 der Subskala zum vermeidenden Bindungsstil eine Umkodierung der Skalenwerte.

Um die Ergebnisse differenzierter betrachten zu können, wäre es theoretisch sinnvoll, sich die vier verschiedenen Bindungstypen anzuschauen bzw. die Teilnehmenden in vier Kategorien einzuteilen. Jedoch rät Collins (1996) selbst davon ab und empfiehlt die

Durchführung der Analyse entlang der kontinuierlichen Bindungsdimensionen (Angst und Vermeidung). Für die explorative Datenanalyse erfolgte hierbei dennoch eine Kategorisierung der Proband*innen in die vier Bindungstypen nach Vorgabe von Collins (1996), um eventuelle Unterschiede genauer beleuchten zu können.

Auch hier wurde das Cronbach Alpha als Maß für die innere Konsistenz herangezogen. Für die RAAS ergibt sich bei vorliegender Arbeit ein Cronbach Alpha von $\alpha = .89$ für die Gesamtskala, was für eine gute innere Konsistenz des Fragebogens spricht. Die beiden Subskalen, ängstlicher ($\alpha = .87$) und vermeidender Bindungsstil ($\alpha = .84$), zeigen ebenso gute innere Konsistenzen.

3.4 Statistische Datenanalyse

Für die Hypothesen 1, 2 und 3 wurde eine Pearson-Korrelationsanalyse durchgeführt, um die Beziehung zwischen den Variablen zu testen und die Korrelationskoeffizienten zu berechnen. Dabei wurde das Standardkriterium $p < .05$ verwendet. Es wurden zweiseitige Tests für die drei Hypothesen durchgeführt.

Für die Hypothesen 4, 5 und 6 wurde ein Mann-Whitney-U-Test herangezogen, um die geschlechtsspezifischen Unterschiede zu analysieren. Dabei wurde ebenso das Standardkriterium von $p < .05$ verwendet und zweiseitige Tests durchgeführt, da keine gerichteten Hypothesen formuliert wurden.

Zusätzlich wurde in der explorativen Analyse eine multiple Regressionsanalyse pro Subskala der Eifersucht als abhängige Variable durchgeführt. Ziel dieses Verfahrens war es unter anderem, die Variable Geschlecht zu kontrollieren. Im ersten Schritt wurde jeweils der Hauptprädiktor (ängstlicher Bindungsstil oder vermeidender Bindungsstil) ins Modell aufgenommen, anschließend wurde jeweils die Kontrollvariable Geschlecht hinzugefügt. Hierbei wurde ebenfalls ein Standardkriterium von $p < .05$ verwendet. Da mehrere Prädiktoren (Geschlecht und Bindungsstil) einbezogen werden, wurde hier das korrigierte R^2 interpretiert, um die Anzahl der Variablen im Modell zu berücksichtigen.

Weiters wurde eine Kategorisierung der vier Bindungstypen vorgenommen, um im Anschluss eine ANOVA zu berechnen. Hierbei wurden im Anschluss paarweise Vergleiche mittels der Bonferroni Methode ermittelt, um die Unterschiede der vier Bindungstypen in den Subskalen und dem Gesamtwert der Eifersucht sowie den Subskalen und dem Gesamtwert der Social Media Nutzung ausfindig zu machen. Auch hier wurde ein Standardkriterium von $p < .05$ herangezogen.

Abschließend wurden weitere Pearson-Korrelationsanalysen zwischen den Subskalen der Eifersucht, der Social Media Nutzung sowie der Bindungsstile berechnet, um die Daten

noch differenzierter betrachten zu können. Hier wurden auch die Variablen Alter, Geschlecht, Bildungsgrad und Dauer der Beziehung miteinbezogen. Das Standardkriterium betrug auch hier $p < .05$ und es wurden zweiseitige Tests durchgeführt.

4 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die statistischen Ergebnisse präsentiert. Es wird vorerst auf die deskriptiven Daten dieser Studie eingegangen und anschließend die interferenzstatistische Analyse geschildert sowie die ergänzende explorative Untersuchung dargelegt.

Vorab wurden die erhobenen Daten nach Importieren aus SoSciSurvey in IBM SPSS Statistics bereinigt. Im nächsten Schritt wurden verwendete Skalen entsprechend den Manualen umkodiert. Fehlende Werte mussten keine berücksichtigt werden, da bereits über SoSciSurvey die Bedingung eingestellt war, dass der Fragebogen vollständig ausgefüllt werden sollte. Zusätzlich wurde der Fragebogen vorzeitig beendet, wenn die soziodemografischen Angaben einer Person nicht mit den Einschlusskriterien der vorliegenden Studie übereingestimmt haben. Folglich lagen keine fehlenden Werte vor. Bei der Analyse eventueller Ausreißer ergaben sich welche, die sich nach genauerer Analyse jedoch als wertvoll und aussagekräftig für die Studie erwiesen, weswegen diese ebenso weiterhin in die statistische Analyse eingeschlossen wurden.

4.1 Deskriptive Analyse

Bevor die Hypothesenprüfung durchgeführt wurde, wurden die deskriptiven Statistiken der importierten Daten analysiert. Wie zu erwarten, ergaben sich für die vorliegende Stichprobe überdurchschnittlich viele weibliche Teilnehmerinnen (79.7 %) im Vergleich zu männlichen Teilnehmern (20.3 %). Bei der Frage zum Geschlecht wurde von keine*r Teilnehmer*in „Divers“ oder „Sonstige“ angegeben.

Die Teilnehmer*innen waren durchschnittlich 25.37 Jahre ($SD = 2.60$) alt. Die jüngste Person war 18 Jahre alt und die älteste Person 30, wodurch somit die maximale Spannweite, welche durch die Einschlusskriterien festgelegt wurde, erreicht wurde.

Bezüglich des Bildungsgrades der Teilnehmer*innen zeigte sich ein relativ hoher durchschnittlicher Wert ($M = 4.88$). Der niedrigste Bildungsgrad war „Mittlere Reife/Lehre“ (6.9 %), den höchsten Bildungsgrad, „Doktor/PhD“ gaben 1 % der Personen an. 24.3 % gaben an, „Matura/Abitur“ zu haben, 43.5 % haben einen Bachelorabschluss und 24.3 % einen Masterabschluss erworben.

Im Hinblick auf die Beziehungsdauer gaben 14.4 % an, sich seit mindestens sechs Monaten bis ein Jahr in einer romantischen Beziehung zu befinden. Bei 31.2 % betrug die Beziehungsdauer zum Zeitpunkt der Testung ein bis drei Jahre, bei 50.5 % drei bis zehn Jahre und bei 4.0 % mehr als 10 Jahre.

96.0 % der Teilnehmer*innen gaben an, regelmäßig Instagram zu nutzen, 39.6 % verwenden TikTok und nur 5 % verwenden X als soziale Plattform. Weiters verwenden mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen (54.5 %) Snapchat, 35.6 % sind auf Facebook aktiv und 33.2 % auf LinkedIn. Zusätzlich wurden jeweils zweimal folgende soziale Plattformen genannt: YouTube, Pinterest und Threads.

Bei den restlichen soziodemografischen Variablen bezüglich der sexuellen Orientierung und der Beziehungsform entsprechen alle inkludierten Fälle den Einschlusskriterien und führen somit eine monogame und heterosexuelle Beziehung.

Bezüglich der deskriptiven Analyse der erhobenen Variablen Eifersucht, Bindungsstil sowie Social Media Nutzung und deren jeweiligen Subskalen, sind die genauen Mittelwerte, Standardabweichungen sowie die möglichen Wertebereiche der jeweiligen Skalen der Tabelle 1 zu entnehmen. Auf Basis der Mittelwerte der Subskalen der Multidimensional Jealousy Scale (Pfeiffer & Wong, 1989) lässt sich darauf schließen, dass die emotionale Eifersucht insgesamt am höchsten ausgeprägt ist. Die kognitive sowie verhaltensbezogene Eifersucht rangieren dabei eher im unteren Bereich.

Der ängstliche sowie vermeidende Bindungsstil, welcher mittels der Revised Adult Attachment Scale (Collins, 1996) erhoben wurde, liegen unterhalb der Skalenmitte, was bedeutet, dass die meisten Personen der Stichprobe eher nicht zu starkem ängstlichem oder vermeidendem Bindungsverhalten neigen. Die Teilnehmer*innen zeigen jedoch tendenziell höhere Werte im ängstlichen als im vermeidenden Bindungsstil.

In Anbetracht der Mittelwerte der Social Media Use Scale (Tuck & Thompson, 2023) wird deutlich, dass die Teilnehmer*innen am meisten konsumbasierte Nutzung zeigen. Die bildbasierte und vergleichsbasierte Nutzung fällt dabei geringer aus und auch die Gesamtnutzung von sozialen Medien liegt deutlich unterhalb der Skalenmitte und fällt somit gering aus.

4.2 Inferenzstatistische Analyse

Für die Hypothesen 1 bis 3 wurden Pearson-Korrelationsanalysen durchgeführt, für die Hypothesen 4 bis 6 wurden Mann-Whitney-U-Tests herangezogen. Mit der Hypothese 1 sollte untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen den Variablen Social Media Nutzung und Eifersucht besteht. Dabei wurden jeweils die Gesamtwerte der

Skalen herangezogen (die jeweiligen Subskalen sind in der explorativen Datenanalyse enthalten). Aus der Analyse ergab sich ein schwacher, jedoch signifikanter positiver Zusammenhang ($r = .15, p = .034$), was bedeutet, dass Personen, die höhere Eifersuchtswerte zeigen insgesamt häufiger soziale Medien nutzen als Personen mit niedrigeren Eifersuchtswerten. Hypothese 1 konnte also bestätigt werden.

Tabelle 1

Mittelwerte und Standardabweichungen der Gesamt- sowie Subskalen

Skalen	<i>M</i>	<i>SD</i>
Eifersucht	3.00	.59
Kognitive Eifersucht	1.94	.89
Emotionale Eifersucht	4.86	.81
Behaviorale Eifersucht	1.91	.73
Ängstlicher Bindungsstil	2.61	.95
Vermeidender Bindungsstil	2.30	.65
Social Media Nutzung	2.76	.74
Bildbasierte Nutzung	1.73	.90
Vergleichsbasierte Nutzung	2.30	.63
Konsumbasierte Nutzung	4.97	1.31

Anmerkungen. Mögliche Wertebereiche der Mittelwerte: Skalen der Eifersucht (MJS = Multidimensional Jealousy Scale) von 1 bis 7, ängstlicher und vermeidender Bindungsstil (RAAS = Revised Adult Attachment Scale) von 1 bis 5 und Social Media Nutzung (SMUS = Social Media Use Scale) von 1 bis 9.

Die Hypothese 2 sollte untersuchen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Bindungsstil einer Person und deren Social Media Nutzung besteht. Es zeigt sich ein signifikanter, positiver Effekt ($r = .26, p < .001$) zwischen dem ängstlichem Bindungsstil und der Nutzung sozialer Medien. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass Personen, die höhere Werte im ängstlichen Bindungsstil zeigen, häufiger soziale Medien nutzen als Personen, die weniger Bindungsängstlichkeit zeigen. Im Zusammenhang mit dem vermeidenden Bindungsstil konnte jedoch kein signifikanter Effekt festgestellt werden

($r = .08, p = .251$). Somit konnte die Hypothese 2 nur teilweise bestätigt werden.

Mit der dritten Hypothese soll ermittelt werden, ob zwischen der Eifersucht einer Person und dem Bindungsstil ein signifikanter Zusammenhang besteht. Es zeigt sich sowohl zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und der Eifersucht ($r = .42, p < .001$) als auch zwischen dem vermeidenden Bindungsstil und der Eifersucht ($r = .26, p < .001$) ein signifikanter positiver Effekt. Dieses Ergebnis deutet somit darauf hin, dass insbesondere Personen mit ängstlichem Bindungsstil zu erhöhter Eifersucht neigen. Die Hypothese 3 konnte folglich bestätigt werden.

Um Hypothese 4 zu testen, wurde ein Mann-Whitney-U-Test durchgeführt, um eventuelle Geschlechtsunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Personen in Bezug auf die Social Media Nutzung ausfindig zu machen. Die Analyse ergab keinen signifikanten Unterschied in der Gesamtnutzung sozialer Medien zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmer*innen ($U = 2829.00, Z = -1.41, p = .158$). Der Median der Nutzung sozialer Medien lag bei weiblichen Personen bei 2.71 und bei männlichen Personen bei 2.53, was auf eine tendenziell höhere Nutzung durch Frauen hinweist. Insgesamt kann die Hypothese 4 jedoch nicht bestätigt werden.

Mit der Hypothese 5 wurde überprüft, ob weibliche und männliche Personen sich signifikant in deren Eifersuchtswerten unterscheiden. Auch hier ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern ($U = 3011.50, Z = .87, p = .387$). Männliche Personen ($Mdn = 3.03$) zeigen sich hier tendenziell eifersüchtiger als weibliche Personen ($Mdn = 2.87$), jedoch kann auch hier die Hypothese nicht bestätigt werden.

Abschließend wurde mit der Hypothese 6 untersucht, ob sich die beiden Geschlechter signifikant in deren Bindungsstil unterscheiden. Es ergab sich sowohl für den ängstlichen ($U = 2847.00, Z = -1.36, p = .174$) als auch für den vermeidenden Bindungsstil ($U = 3299.50, Z = -0.00, p = .998$) keinen signifikanten Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Personen. Bezüglich des ängstlichen Bindungsstils zeigen Frauen ($Mdn = 2.67$) leicht höhere Werte als Männer ($Mdn = 2.33$), beim vermeidenden Bindungsstil gibt es keine Tendenz (beide Geschlechter: $Mdn = 2.25$). Somit kann auch die Hypothese 6 nicht bestätigt werden.

4.3 Explorative Analyse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der explorativen Datenanalyse geschildert, welche durchgeführt wurden, um differenziertere Ergebnisse im Vergleich zur Originalstudie von Sharma und Yadava (2024) zu erhalten und den Erkenntnisgewinn durch erhobene Informationen zu erweitern. Weiters ist am Ende des Kapitels eine Korrelationsmatrix (siehe Tabelle 5) angeführt, welche alle relevanten Variablen gesammelt

beinhaltet und als Überblick der Zusammenhänge dienen soll. Bezüglich der explorativen Analyse sei vorab angemerkt, dass die Variable Geschlecht in der statistischen Auswertung dichotom kodiert wurde (0 = weiblich, 1 = männlich).

Im ersten Schritt wurden erneut Pearson-Korrelationsanalysen mit den interessierenden Variablen durchgeführt, hierbei jedoch auch unter Einbezug aller Subskalen sowie der soziodemografischen Variablen Geschlecht, Bildungsgrad, Alter sowie Beziehungsdauer. Folgend werden nur jene signifikanten Zusammenhänge erwähnt, welche nicht bereits durch die Hypothesentests beleuchtet wurden. Zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und allen drei Subskalen der Eifersucht, kognitiv ($r = .37, p < .001$), emotional ($r = .24, p < .001$) sowie behavioral ($r = .32, p < .001$) bestehen signifikante positive Korrelationen. Je höher die Bindungsängstlichkeit einer Person, desto höhere Werte zeigt diese Person also in den einzelnen Subskalen der MJS. Ähnliches gilt für den vermeidenden Bindungsstil, jedoch zeigen sich die positiven Korrelationen mit kognitiver ($r = .20, p = .005$), emotionaler ($r = .22, p = .002$) und behavioraler ($r = .16, p = .023$) Eifersucht vergleichsweise in schwächerer Ausprägung. Weiters zeigen sich signifikant positive Korrelationen zwischen der vergleichsbasierten Nutzung sozialer Medien sowie der kognitiven Eifersucht ($r = .18, p = .009$), der behavioralen Eifersucht ($r = .21, p = .003$) sowie dem ängstlichen ($r = .38, p < .001$) und vermeidenden Bindungsstil ($r = .41, p < .001$). Eine schwache, aber signifikante Korrelation ergab sich auch zwischen der behavioralen Eifersucht sowie der bildbasierten Nutzung sozialer Medien ($r = .14, p = .042$). Signifikante Zusammenhänge mit der Variable Geschlecht ergaben sich lediglich mit der kognitiven Eifersucht ($r = .21, p = .003$), was auch in der weiteren Analyse ersichtlich wird, und der vergleichsbasierten Nutzung sozialer Medien ($r = .15, p = .036$). Letzteres bedeutet, dass männliche Personen sich über soziale Plattformen mehr vergleichen als weibliche Personen. Bezüglich des Bildungsgrades ergaben sich unter anderem signifikante negative Korrelationen mit dem Gesamtwert der Eifersucht ($r = -.24, p < .001$), der emotionalen Eifersucht ($r = -.20, p = .006$) und der behavioralen Eifersucht ($r = -.21, p = .003$). Somit zeigten Personen mit einem höheren Bildungsgrad niedrigere Eifersucht im Gesamtwert sowie in der emotionalen und behavioralen Eifersucht. Die restlichen Korrelationen sind der Korrelationsmatrix (Tabelle 5) am Ende dieses Kapitels zu entnehmen.

Im nächsten Schritt wurden multiple lineare Regressionsanalysen mit dem Gesamtwert der MJS sowie den drei Subskalen als abhängige Variable durchgeführt, um mögliche direktionale Effekte ausfindig zu machen. Das Ziel war es, zu prüfen, wie viel Varianz der abhängigen Variable Eifersucht und deren Subskalen durch die erhobenen Variablen erklärt

werden kann. Das Modell mit dem Gesamtwert der Eifersucht als abhängige Variable und dem ängstlichen Bindungsstil als Prädiktor zeigte einen signifikanten Effekt ($F(1, 200) = 41.55, p < .001$). Es erklärte 17 % der Varianz der Eifersucht ($R^2 = .17$, siehe Tabelle 2), was einem mittleren Effekt entspricht. Der positive Zusammenhang zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und Eifersucht ist signifikant ($\beta = .42, p < .001$), was darauf hinweist, dass höhere Werte auf der ängstlichen Bindungsdimension mit höheren Eifersuchtwerten assoziiert sind. Im erweiterten Modell, das zusätzlich die Variable Geschlecht berücksichtigt, zeigte sich ebenso ein signifikanter Einfluss auf die Eifersucht, $F(2, 199) = 21.30, p < .001$. Das Modell erklärte ebenso 17 % der Varianz in Eifersucht (korr. $R^2 = .17$). Der positive Zusammenhang zwischen dem ängstlichem Bindungsstil und Eifersucht blieb signifikant ($\beta = .42, p < .001$), und es wurde ein nicht signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und Eifersucht festgestellt ($\beta = .07, p = .310$). Somit hat das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf den Eifersuchtwert einer Person.

Tabelle 2

Multiple lineare Regressionsanalyse mit und ohne Kontrollvariable Geschlecht 1

Abhängige Variable: Gesamtwert Eifersucht

Koeffizienten	<i>b</i>	<i>SE</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	95% KI	
						<i>UG</i>	<i>OG</i>
Schritt 1							
(Konstante)	2.33	.11	—	20.93	< .001	2.11	2.55
Ängstlicher Bindungsstil	.26	.04	.42	6.45	< .001	.18	.34
Schritt 2							
(Konstante)	2.20	.17	—	13.21	< .001	1.87	2.53
Ängstlicher Bindungsstil	.26	.04	.42	6.52	< .001	.18	.34
Geschlecht	.10	.09	.07	1.02	.310	-.90	.28

Anmerkungen. Schritt 1 (ohne Kontrollvariable): $N = 202$; $R^2 = .17$; korr. $R^2 = .17$; $F(1,200) = 41.55$; $p < .001$. Schritt 2 (mit Kontrollvariable): $N = 202$; $R^2 = .18$; korr. $R^2 = .17$; $F(2,199) = 21.30$; $p < .001$. Kodierung der Variable Geschlecht: weiblich = 0, männlich = 1.

Zu dieser erklärten Varianz des Gesamtwertes der Eifersucht trägt laut Analyse vor allem die kognitive Eifersucht bei. Bei einer multiplen linearen Regressionsanalyse mit kognitiver Eifersucht als abhängige Variable, ängstlichem Bindungsstil als Prädiktor und

Geschlecht als Kontrollvariable ($F(2, 199) = 23.91, p < .001$) zeigt sich ein signifikanter Effekt und das Modell erklärt 19 % (korr. $R^2 = .19$, siehe Tabelle 3) der Varianz der kognitiven Eifersucht. Im Modell ohne Geschlecht als Kontrollvariable zeigt sich ebenso ein signifikanter Effekt ($F(1, 200) = 31.03, p < .001, R^2 = .13$) jedoch wird durch das Modell weniger Varianz der kognitiven Eifersucht erklärt, da Geschlecht ebenfalls ein signifikanter Prädiktor für die kognitive Eifersucht darstellt ($\beta = .25, p < .001$). Männliche Personen berichten von signifikant höherer kognitiver Eifersucht als weibliche Personen.

Tabelle 3

Multiple lineare Regressionsanalyse mit und ohne Kontrollvariable Geschlecht 2

Abhängige Variable: Kognitive Eifersucht

Koeffizienten	b	SE	β	t	p	95% KI	
						UG	OG
Schritt 1							
(Konstante)	1.04	.17	—	6.03	< .001	.70	1.78
Ängstlicher Bindungsstil	.35	.06	.37	5.57	< .001	.22	.47
Schritt 2							
(Konstante)	.33	.25	—	1.31	.192	-.17	.82
Ängstlicher Bindungsstil	.37	.06	.40	6.11	< .001	.25	.49
Geschlecht	.54	.14	.25	3.83	< .001	.26	.82

Anmerkungen. Schritt 1 (ohne Kontrollvariable): $N = 202$; $R^2 = .13$; korr. $R^2 = .13$; $F(1,200) = 31.03$; $p < .001$. Schritt 2 (mit Kontrollvariable): $N = 202$; $R^2 = .19$; korr. $R^2 = .19$; $F(2,199) = 23.91$; $p < .001$. Kodierung der Variable Geschlecht: weiblich = 0, männlich = 1.

Ähnliche Ergebnisse zeigten sich auch bei der Regressionsanalyse mit der behavioralen Eifersucht als abhängige Variable, dem ängstlichen Bindungsstil als Prädiktor ($\beta = .32, p < .001$) und dem Geschlecht als Kontrollvariable ($F(2, 199) = 11.19, p < .001$, korr. $R^2 = .10$). Das Geschlecht zeigte sich hier als kein signifikanter Prädiktor der behavioralen Eifersucht ($\beta = -.01, p = .892$). Somit hat das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf die behaviorale Eifersucht, der ängstliche Bindungsstil stellt jedoch ein signifikanter Prädiktor für die behaviorale Eifersucht dar.

Bei der emotionalen Eifersucht als abhängige Variable präsentiert sich der ängstliche Bindungsstil ebenfalls als signifikanter Prädiktor ($\beta = .24, p < .001$), das Gesamtmodell mit

der Kontrollvariable Geschlecht erwies sich ebenso als signifikant ($F(2, 199) = 6.60, p = .002$, $\text{korrr. } R^2 = .05$), das Geschlecht allein stellt hierbei jedoch keinen signifikanten Prädiktor dar ($\beta = -.06, p = .407$).

Ebendiese Vorgehensweise wurde nochmals, nur statt dem ängstlichem Bindungsstil als Prädiktor mit dem vermeidenden Bindungsstil durchgeführt. Hierbei ergaben sich unter Kontrolle der Variable Geschlecht ebenfalls signifikante Ergebnisse, jedoch mit geringerer Erklärungskraft. Für den Gesamtwert der Eifersucht als abhängige Variable zeigte sich ein signifikanter Effekt ($F(2, 199) = 7.53, p < .001$, $\text{korrr. } R^2 = .07$) und der vermeidende Bindungsstil erwies sich als signifikanter Prädiktor für die Eifersucht ($\beta = .26, p < .001$). Das Modell mit der kognitiven Eifersucht als abhängige Variable präsentiert sich ebenso als signifikant ($F(2, 199) = 8.84, p < .001$, $\text{korrr. } R^2 = .07$), so auch der vermeidende Bindungsstil als Prädiktor ($\beta = .20, p = .004$). Mit der emotionalen Eifersucht als abhängige Variable zeigte sich das Modell mit vermeidendem Bindungsstil als Prädiktor und dem Geschlecht als Kontrollvariable signifikant ($F(2, 199) = 5.84, p = .003$, $\text{korrr. } R^2 = .05$). Auch hier stellt der vermeidende Bindungsstil einen signifikanten Prädiktor dar ($\beta = .22, p = .002$). Für die behaviorale Eifersucht als abhängige Variable konnte hierbei kein signifikanter Effekt festgestellt werden.

Dieselbe Analyse wurde auch unter Miteinbezug des Gesamtwertes der Social Media Nutzung und deren Subskalen durchgeführt. Die Ergebnisse waren zwar teilweise signifikant (Gesamtwert und vergleichsbasierte Nutzung), jedoch war die Erklärungskraft relativ gering, weswegen an dieser Stelle nicht näher auf jene Ergebnisse eingegangen wird. Stattdessen wurde am Anfang dieses Kapitels auf die Pearson-Korrelationen der Social Media Variablen mit den anderen erhobenen Variablen eingegangen bzw. sind diese auch in der Korrelationsmatrix (siehe Tabelle 5) abgebildet.

Obwohl sich die restliche Arbeit auf die Bindungsdimensionen ängstliche und vermeidende Bindung stützt, wird im nächsten Abschnitt, entgegen der Empfehlung von Collins (1996), eine Kategorisierung in die vier Bindungstypen vorgenommen, um diese differenzierter zu betrachten und eventuelle Unterschiede ermitteln zu können. Die Kategorisierung wurde nach Collins (1996) durchgeführt, wo die Gruppen nicht durch einen Median-Split, sondern durch theoretische Cutoff-Werte gebildet werden. Diese sind hier bei einer 5-stufigen Likertskala auf den Skalenmittelwert 3 festgelegt, wobei ein Wert unter 3 für eine „niedrige“ Ausprägung und ein Wert darüber für eine „hohe“ Ausprägung spricht. Personen, die genau diesen Skalenmittelpunkt erreichten, wurden aus dieser Kategorisierung ausgeschlossen. Schlussendlich wurden also 16 Fälle ausgeschlossen (gültige Fälle: $n = 186$).

Die Verteilung der vier Bindungstypen zeigt, dass die Mehrheit der Personen dem sicheren Bindungsstil zugeordnet wurden (62.9 %). Seltener vertreten waren der vermeidende (3.8 %), unsicher-ambivalente (23.7 %) sowie unsicher-ängstliche Bindungstyp (9.7 %). Anschließend wurden mittels einer ANOVA eventuelle Gruppenunterschiede analysiert in Bezug auf die interessierenden Variablen Social Media Nutzung sowie Eifersucht und die jeweiligen Subskalen. Es zeigten sich sowohl im Gesamtwert der Eifersucht ($F(3, 182) = 10.98$, $p < .001$, $\eta^2 = .15$) als auch in den drei Subskalen kognitive Eifersucht ($F(3, 182) = 7.28$, $p < .001$, $\eta^2 = .11$), emotionale Eifersucht ($F(3, 182) = 3.76$, $p = .012$, $\eta^2 = .06$) sowie behaviorale Eifersucht ($F(3, 182) = 7.59$, $p < .001$, $\eta^2 = .11$) signifikante Gruppenunterschiede. Bei einem anschließenden Post Hoc-Test (Bonferroni) zum paarweisen Vergleich zeigte sich beispielsweise, dass der sichere Bindungstyp sowohl im Gesamtwert der Eifersucht als auch in der kognitiven Eifersucht signifikant niedrigere Werte zeigte als der unsicher-ambivalente sowie der unsicher-ängstliche Bindungstyp ($p < .05$). Auch bei der behavioralen Eifersucht zeigen sich bei Personen, die dem unsicher-ambivalenten Bindungstyp zugeordnet wurden, signifikant höhere Werte als bei sicher gebundenen ($p < .05$). Die genauen Werte der statistisch signifikanten Ergebnisse des Post Hoc-Tests sind der Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 4

Post Hoc-Test (Bonferroni) – signifikante paarweise Vergleiche der Bindungstypen bezüglich MJS

AV	I	J	MD (I - J)	SE	p	95% KI	
						UG	OG
Gesamtwert	sicher	unsicher-ambivalent	-.48*	.10	< .001	-.74	-.23
Gesamtwert	sicher	unsicher-ängstlich	-.50*	.14	.002	-.86	-.13
Kognitiv	sicher	unsicher-ambivalent	-.56*	.15	.002	-.97	-.16
Kognitiv	sicher	unsicher-ängstlich	-.77*	.22	.003	-1.36	-.19
Emotional	sicher	unsicher-ambivalent	-.38*	.14	.036	-.75	-.02
Behavioral	sicher	unsicher-ambivalent	-.52*	.11	< .001	-.83	-.21

Anmerkungen. MJS = Multidimensional Jealousy Scale.

*Die Mittelwertsdifferenz ist in Stufe .05 signifikant.

Derselbe Vorgang wurde auch mit der Social Media Nutzung als abhängige Variable durchgeführt, sowohl mit dem Gesamtwert der SMUS als auch den drei in die Analyse

eingeschlossenen Subskalen. Hierbei ergaben sich signifikante Gruppenunterschiede im Gesamtwert der Nutzung ($F(3, 182) = 4.06, p = .008, \eta^2 = .06$) sowie in der vergleichsbasierten Nutzung ($F(3, 182) = 4.04, p < .001, \eta^2 = .17$). Bezüglich der paarweisen Vergleiche ergaben sich signifikant höhere Werte im Gesamtwert der Social Media Nutzung für Personen, die dem unsicher-ambivalenten Bindungstyp zugeordnet sind, als für sicher gebundene Personen ($MD = -.42, p = .007$). Bei der vergleichsbasierten Nutzung zeigen Personen des sicheren Bindungstyps signifikant niedrigere Werte als der unsicher-ambivalente ($MD = -.29, p = .027$), der vermeidende ($MD = -.82, p = .002$) sowie der unsicher-ängstliche Bindungstyp ($MD = -.70, p < .001$). Bei der bildbasierten und konsumbasierten Nutzung konnten keine signifikanten Gruppenunterschiede festgestellt werden ($p > .05$).

Tabelle 5

Korrelationen zwischen den erhobenen Variablen

Skala	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1. Vermeidender BS	—													
2. Ängstlicher BS	.56**	—												
3. Eifersucht GES	.26**	.42**	—											
4. Kognitive ES	.20**	.37**	.70**	—										
5. Emotionale ES	.22**	.24**	.72**	.21*	—									
6. Behaviorale ES	.16*	.32**	.78**	.43*	.30**	—								
7. SMN GES	.08	.26**	.15*	.02	.10	.20**	—							
8. Bildbasierte SMN	.02	.11	.11	.03	.06	.14*	.71**	—						
9. Vergleichsbasiert SMN	.41**	.38**	.20**	.18**	.05	.21**	.08	.08	—					
10. Konsumbasiert SMN	.02	.15*	.06	-.07	.10	.09	.81**	.32**	.03	—				
11. Geschlecht	-.01	-.10	.02	.21**	-.08	-.04	-.10	-.07	.15*	-.03	—			
12. Bildungsgrad	-.20**	-.20**	-.24**	-.13	-.20**	-.21**	.02	-.04	-.17*	.00	-.13	—		
13. Alter	-.12	-.19**	-.05	.06	-.08	-.06	-.09	-.07	-.13	-.07	.17*	.47**	—	
14. Beziehungsdauer	-.07	-.10	-.10	-.12	-.07	-.04	.07	.08	-.01	.05	-.11	.25**	.27**	—

Anmerkungen. $N = 202$. BS = Bindungsstil, GES = Gesamtwert, ES = Eifersucht, SMN = Social Media Nutzung. Kodierung der Beziehungsdauer: 1 = weniger als 6 Monate (Ausschlusskriterium), 2 = 6 Monate bis 1 Jahr, 3 = 1 bis 3 Jahre, 4 = 3 bis 10 Jahre, 5 = länger als 10 Jahre. Kodierung der Variable Geschlecht: weiblich = 0, männlich = 1. ** $p \leq .01$ (2-seitig). * $p \leq .05$ (2-seitig).

5 Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die von Sharma und Yadava (2024) berichteten Zusammenhänge zwischen romantischer Eifersucht, Social Media Nutzung sowie dem Bindungsstil bei jungen Erwachsenen zu replizieren. Dabei wurde einerseits untersucht, ob sich die in der Originalstudie gefundenen Effekte hinsichtlich erwähnter Variablen bestätigen lassen. Andererseits sollte die vorliegende Untersuchung durch eine differenziertere Betrachtung der Arten von Eifersucht sowie spezifischere Arten der Social Media Nutzung zu einer erweiterten und tieferen Analyse dieser Zusammenhänge beitragen. Neben der Replikation bestand das Ziel auch darin, neue und detailliertere Erkenntnisse über potenzielle Einflussfaktoren auf romantische Eifersuchtsprozesse zu gewinnen. Folglich werden in diesem Kapitel je Hypothese die gewonnenen Erkenntnisse dargestellt und den Ergebnissen von Sharma und Yadava (2024) gegenübergestellt sowie Ergebnisse der vertiefenden explorativen Analyse diskutiert.

Bezüglich der ersten Hypothese konnte ein schwacher, aber dennoch signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Social Media Nutzung und dem Gesamtwert der Eifersucht festgestellt werden. Damit wird die Hypothese bestätigt. Diese Befunde stehen im Einklang mit früheren Studien, die einen Zusammenhang zwischen Eifersucht und der Nutzung sozialer Medien beziehungsweise bestimmter Nutzungsarten untersucht haben (Elphinston & Noller, 2011; Halpern et al., 2017; Muise et al., 2014; Quiroz et al., 2024; Sharma & Yadava, 2024). Soziale Medien besitzen in der heutigen Gesellschaft einen hohen Stellenwert und bieten nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, Informationen über den*die Partner*in oder potenziell beziehungsgefährdende Dritte zu sammeln. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit erheblich, auf Inhalte zu stoßen, die Eifersuchtsgefühle auslösen können (Halpern et al., 2017). Eine Studie, die digitale Eifersucht im Kontext von Freundschaften untersuchte, zeigte zudem, dass wahrgenommene digitale Eifersucht zu einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit beitragen kann (z.B. erhöhte Ängstlichkeit, verstärkte depressive Symptome; Vaillancourt et al., 2024). Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bezüglich des Zusammenhangs zwischen Social Media Nutzung und Eifersucht bestätigen damit die Resultate von Sharma und Yadava (2024), die ebenfalls einen signifikanten, jedoch mittelstarken Effekt berichteten. Beide Studien deuten also darauf hin, dass Social Media Nutzung und Eifersucht in romantischen Beziehungen miteinander verknüpft sind. Bezüglich der verschiedenen Arten der Eifersucht zeigten sich jedoch Unterschiede zur replizierten Studie von Sharma und Yadava (2024). Diese fanden positive und signifikante Zusammenhänge zwischen der Social Media Nutzung und allen drei Arten

der Eifersucht sowie dem Gesamtwert. Der Effekt für emotionale Eifersucht war allerdings sehr gering. In der vorliegenden Studie konnte hingegen, neben dem Gesamtwert der Eifersucht, ein vergleichbarer Effekt der Gesamtnutzung nur bei der behavioralen Eifersucht festgestellt werden. Dieser Befund wird teilweise durch die Literatur gestützt, die zeigt, dass eine intensivere Nutzung sozialer Medien mit vermehrtem kontrollierendem Verhalten (behavioraler Eifersucht) sowie kognitiver Eifersucht in Zusammenhang steht (Elphinston & Noller, 2011). Der Zusammenhang zwischen der allgemeinen Social Media Nutzung mit kognitiver Eifersucht konnte in der aktuellen Untersuchung zwar nicht bestätigt werden, jedoch zeigte sich ein positiver Zusammenhang mit der vergleichsbasierten Nutzung sozialer Medien. Der nicht vorhandene Effekt zwischen dem Gesamtwert der Social Media Nutzung und kognitiver Eifersucht könnte darauf hindeuten, dass kognitive Eifersucht stärker durch individuelle Unterschiede (z. B. Bindungsstil, Selbstwert, Geschlecht) geprägt ist und eventuell weniger direkt mit der bloßen aktiven Nutzung sozialer Medien zusammenhängen könnte. Hingegen zeigte sich, dass behaviorale Eifersucht neben dem Gesamtwert der Social Media Nutzung auch positiv mit der vergleichsbasierten sowie der bildbasierten Nutzung korrelierte. Die festgestellten Zusammenhänge, insbesondere zwischen der vergleichsbasierten Nutzung und den beiden Eifersuchtsarten, könnten möglicherweise dadurch erklärt werden, dass Personen mit einem geringen Selbstwert oder einem ängstlichen Bindungsstil soziale Medien in einer Weise nutzen, die verstärkt soziale Vergleiche (vgl. Social Comparison Theory von Festinger (1954)) anregt. Da sowohl der ängstliche (siehe Tabelle 3) als auch der vermeidende Bindungsstil in der vorliegenden Untersuchung signifikante positive Prädiktoren der kognitiven und behavioralen Eifersucht darstellten, erscheint es plausibel, dass die vergleichsbasierte Nutzung als Mediator zwischen Bindungsstil und Eifersuchtsreaktionen fungiert. In diesem Sinne könnte die vergleichsbasierte Nutzung die Effekte unsicherer Bindungsstile auf die Intensität kognitiver und behavioraler Eifersuchtsreaktionen verstärken. Diese Annahme wird zusätzlich dadurch gestützt, dass beide unsicheren Bindungsstile in der vorliegenden Studie als auch in vergangener Forschung besonders hoch mit einer vergleichsbasierten Nutzung sozialer Medien korrelierten (Flynn et al, 2018). Wie bei Sharma und Yadava (2024) konnte auch hier kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Gesamtnutzung, aber auch der Nutzungsarten, sozialer Medien und der emotionalen Eifersucht festgestellt werden. Dies könnte damit erklärt werden, dass emotionale Eifersucht stärker auf reale Interaktionen und Bindungserfahrungen innerhalb der Partnerschaft basiert und weniger anfällig für externe Vergleichsprozesse ist, wie sie durch soziale Medien gefördert werden. Da emotionale

Eifersucht auch eine Ausdrucksform von Zuneigung sein kann und in vergangener Forschung sogar mit höherer Beziehungszufriedenheit einherging (Dandurand & Lafontaine, 2014), erscheint es plausibel, dass sie, anders als kognitive und behaviorale Eifersucht, weniger durch soziale Mediennutzung beeinflusst wird. Weiters wäre ein möglicher Erklärungsansatz für den spezifischen Zusammenhang zwischen bildbasierter Social Media Nutzung und behavioraler Eifersucht, dass eventuell die Darstellung eines idealisierten Selbstbildes soziale Vergleichsprozesse und das Bedürfnis nach externer Bestätigung verstärkt. Dies könnte wiederum bei Nutzer*innen selbst Unsicherheiten und kontrollierende Verhaltensweisen (behaviorale Eifersucht) hervorrufen. Dahingehend zeigen Studien, dass vor allem Personen mit ängstlicher Bindung soziale Medien häufiger nutzen (D'Arienzo, 2019), vermehrt eine bildbasierte Social Media Nutzung an den Tag legen, um an positive Rückmeldung und Anerkennung zu gelangen (Chang, 2019; Stöven & Herzberg, 2020). Somit könnte, wie die vergleichsbasierte Nutzung, auch die bildbasierte Nutzungsart ein Mediator zwischen dem vermeidenden oder ängstlichen Bindungsstil und der behavioralen Eifersucht sein.

Ergebnisse der Hypothese 2 stimmten nur teilweise mit den Ergebnissen von Sharma und Yadava (2024) überein. In deren Studie zeigten sich sowohl mit dem ängstlichen als auch vermeidenden Bindungsstil signifikante positive Zusammenhänge mit der Social Media Nutzung. In vorliegender Studie konnte ein ähnlicher Zusammenhang lediglich mit dem ängstlichen Bindungsstil festgestellt werden. Je ängstlicher gebunden eine Person also ist, desto mehr soziale Medien scheint sie zu verwenden. Hierbei zeigen sich auch signifikante Effekte mit der konsumbasierten sowie vergleichsbasierten Nutzung. Mit letzterer Nutzungsart zeigt sich auch mit dem vermeidenden Bindungsstil ein positiver Zusammenhang. Soziale Plattformen stellen ein ideales Mittel dar, um das eigenen Selbstbild durch soziale Vergleiche zu stabilisieren, ohne Bedrohung durch Nähe und Intimität zu erleben (Flynn et al., 2018). Bezüglich der Gesamtnutzung sozialer Medien und der vermeidenden Bindung konnte in der vorliegenden Studie jedoch kein signifikanter Zusammenhang gefunden werden. Obwohl theoretisch anzunehmen wäre, dass vermeidend gebundene Personen soziale Medien eher passiv und konsumbasiert nutzen (Chang, 2019), konnte in der vorliegenden Studie auch kein signifikanter Zusammenhang zwischen vermeidendem Bindungsstil und konsumbasierter Nutzung festgestellt werden. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass vermeidend Gebundene soziale Medien insgesamt, ausgenommen die sozialen Vergleiche, zurückhaltender nutzen, um potenzielle Nähe zu vermeiden, selbst in passiver, konsumbasierter Form. Die geringere Nutzung sowie eventuelle individuelle Unterschiede könnten Grund dafür sein, dass sich hier im Vergleich zu Sharma und Yadava

(2024) kein signifikanter Effekt zeigen lässt. Ängstlich Gebundene hingegen scheinen soziale Medien allgemein aktiver und vielseitiger zu nutzen, was eventuell durch das Streben nach Rückversicherung, Anerkennung sowie Emotionsbewältigung erklärbar ist. Ergänzend dazu wurde in der explorativen Analyse geprüft, ob sich die vier Bindungstypen auch hinsichtlich ihrer Social Media Nutzung unterscheiden. In Bezug auf die vergleichsbasierte Nutzung zeigten sich signifikant niedrigere Werte bei sicher gebundenen Personen im Vergleich zu allen drei unsicheren Bindungstypen, was die zuvor gefundenen Zusammenhänge sowie frühere Arbeiten mit den Bindungsdimensionen inhaltlich unterstützt und ergänzt (Flynn et al., 2018). Personen mit einem sicheren Bindungstyp weisen in vorliegender Studie auch eine signifikant niedrigere Gesamtnutzung auf als der unsicher-ambivalente Typ, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass sicher gebundene Personen ein stabileres Selbstbild sowie ein höheres Maß an Beziehungssicherheit aufweisen und soziale Medien vorrangig als Mittel zur Pflege bestehender Kontakte nutzen (D'Arienzo et al., 2019). Die signifikant höhere Gesamtnutzung sowie die stärkere vergleichsbasierte Nutzung des unsicher-ambivalenten Bindungstyps könnten auch hier Ausdruck des Bedürfnisses nach externer Bestätigung und Rückversicherung sein, das für Personen mit diesem Bindungstyp typisch ist (Tjaden et al., 2021). Soziale Medien bieten hierfür eine leicht zugängliche Plattform, um sich mit anderen zu vergleichen, Aufmerksamkeit zu erhalten oder Anerkennung zu gewinnen.

Weiters konnten Sharma und Yadava (2024) in ihrer Studie zeigen, dass die drei Subskalen der Eifersucht mit beiden Bindungsstilen in einem signifikant positiven Zusammenhang stehen. Dieses Ergebnis konnte in der vorliegenden Studie durch die Hypothese 3 repliziert werden. Auch hier zeigten sich durchweg positive Korrelationen mit den beiden Bindungsstilen und dem Gesamtwert sowie den drei Subskalen der Eifersucht. Diese Befunde stimmen teilweise mit bisherigen Forschungsergebnissen überein. Besonders in Bezug auf den vermeidenden Bindungsstil zeigte sich in der Vergangenheit ein uneinheitliches Bild. Während einige Arbeiten darauf hinweisen, dass Personen mit hohen Werten auf der vermeidenden Dimension meist emotionale Nähe vermeiden und insgesamt weniger Reaktion auf Bedrohungen der Beziehung zeigen (Hira & Bhogal, 2022), deuten neuere Studien, ebenso wie die vorliegenden Ergebnisse, darauf hin, dass eine hohe Bindungsvermeidung mit stärkerer Eifersucht einhergehen kann (Fernández et al., 2025; Sharma & Yadava, 2024). Auch bezüglich der Eifersucht wurden in der explorativen Analyse zusätzlich die vier Bindungstypen beleuchtet, um eventuelle Unterschiede ausfindig zu machen. Besonders deutlich fielen die Unterschiede zwischen dem sicheren und dem unsicher-ambivalenten Bindungstyp aus. Personen, die dem unsicher-ambivalenten

Bindungstyps zugeordnet wurden, zeigten sich als insgesamt eifersüchtiger als sicher gebundene Personen. Emotionale Eifersucht spielte hier die geringste Rolle. Vor allem die hohen Werte dieser Personen in der kognitiven sowie behavioralen Eifersucht decken sich mit früheren Befunden. Sie tendieren häufig zu vermehrten Gedanken bezüglich potenzieller Untreue des*der Partner*in und zeigen verstärkt kontrollierende Verhaltensweisen (Guerrero, 1998). Auch nach Guerrero (1998) unterscheiden sie sich dabei signifikant vom sicheren Bindungstyp, was in vorliegender Studie ebenso der Fall ist. Diese Tendenzen können durch ein negatives Selbstbild und ein deutlich ausgeprägtes Bedürfnis nach externer Bestätigung erklärt werden (Chursina, 2023; Marazziti et al., 2010). Ähnliche Muster zeigten sich auch beim unsicher-ängstlichen Bindungstyp, wobei dieser sich nur in der kognitiven Eifersucht und dem Gesamtwert der Eifersucht vom sicheren Bindungstyp signifikant unterschied. Dies entspricht weitgehend den Ergebnissen von Chursina (2023), die feststellte, dass der unsicher-ängstliche Bindungstyp eine signifikant höhere kognitive als auch behaviorale Eifersucht als der sichere Bindungstyp zeigte. Der Effekt bezüglich der behavioralen Eifersucht konnte in vorliegender Studie jedoch nicht festgestellt werden. In einer früheren Studie wiesen unsicher-ängstlich Gebundene, gemeinsam mit dem unsicher-ambivalenten Bindungstyp, zwar die höchsten Werte bezüglich des Erlebens von Eifersucht auf, hatten jedoch durchschnittlich geringere Werte im Ausdruck von Eifersucht (Guerrero, 1998), was den nicht signifikanten Effekt in der Subskala der behavioralen Eifersucht plausibel erklären könnte. Eventuell neigen unsicher-ängstlich gebundene Personen eher zu internalisierenden Bewältigungsstrategien, weswegen die empfundene Eifersucht weniger im Verhalten gezeigt wird. Letztlich zeigen sich bezüglich des vermeidenden Bindungstyps, der sich durch ein positives Selbstmodell und negatives Fremdmodell auszeichnet, keine signifikanten Unterschiede zu Personen, die dem sicheren Bindungstyp zugeordnet wurden, was ebenso mit den Ergebnissen von Chursina (2023) übereinstimmt.

Ergänzend zu diesen Ergebnissen wurden in vorliegender Studie Regressionsanalysen durchgeführt, um den Einfluss der beiden Bindungsdimensionen auf die verschiedenen Formen von Eifersucht zu untersuchen und zu überprüfen, inwieweit diese vorhergesagt werden können. Eine ähnliche methodische Vorgehensweise findet sich auch bei Chursina (2023). Hierbei zeigte sich die Bindungsangst als signifikanter Prädiktor für kognitive als auch behaviorale Eifersucht, während die Bindungsvermeidung sich ebenso als Prädiktor für die behaviorale Eifersucht erwies. In Bezug auf die emotionale Eifersucht konnten keine Effekte festgestellt werden. Die Ergebnisse stehen teilweise im Einklang mit vorliegenden Erkenntnissen. Insgesamt zeigt sich hier deutlich, dass sowohl der ängstliche als auch

vermeidende Bindungsstil ein konsistenter und signifikanter Prädiktor von Eifersucht darstellt. Bindungsangst stellt im Vergleich zur Bindungsvermeidung jedoch einen deutlich stärkeren Prädiktor für Eifersucht dar. Der Zusammenhang war am stärksten bei der kognitiven, gefolgt von der behavioralen Eifersucht. Diese Ergebnisse unterstreichen nochmals die zentrale Rolle von Bindungsunsicherheit, vor allem Bindungsangst, in der Entstehung von Eifersucht.

Bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede konnten die Hypothesen 4 bis 6 in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Weder für die Social Media Nutzung noch für die Ausprägung der Eifersucht oder die Bindungsstile ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Personen. Es zeigt sich also kein signifikanter Geschlechtsunterschied bezüglich der Social Media Nutzung (Hypothese 3), was dem Ergebnis von Sharma und Yadava (2024) entspricht. Während in der vorliegenden Studie jedoch Frauen tendenziell höhere Nutzungswerte aufwiesen, waren es bei Sharma und Yadava (2024) eher Männer. Die vorliegenden Ergebnisse spiegeln damit die uneinheitliche Studienlage wider. In bisherigen Studien wurde sowohl bei Frauen (Kasahara et al., 2019) als auch bei Männern (Kimbrough et al., 2013) bereits eine intensivere Nutzung sozialer Medien festgestellt. Dies könnte hierbei entweder an individuellen, sozialen, kontextuellen oder zeitlichen Unterschieden liegen oder sich auch je nach Erhebungsmethode und betrachteter Nutzungsform unterscheiden. Interessanterweise konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der vergleichsbasierten Social Media Nutzung festgestellt werden, wobei männliche Personen höhere Werte zeigten. Ein Erklärungsansatz hierfür wäre, dass Männer soziale Medien als Mittel zur Anbahnung neuer Kontakte nutzen (Muscanell & Guadagno, 2012), was eventuell eine kompetitivere oder statusorientiertere Nutzung fördert und somit zu vermehrtem Vergleich über soziale Plattformen führen könnte.

Auch bezüglich der Eifersucht konnten bis auf die kognitive Eifersucht keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt werden, was den Ergebnissen von Sharma und Yadava (2024) teilweise widerspricht, da diese sowohl mit dem Gesamtwert als auch mit der kognitiven und behavioralen Eifersucht signifikante Unterschiede feststellen konnten, wobei die Werte bei Männern bezüglich der kognitiven sowie behaviorale Eifersucht jeweils höher waren. Insgesamt zeigten sich jedoch Frauen signifikant eifersüchtiger als Männer (Sharma & Yadava, 2024). Lediglich bezüglich der kognitiven Eifersucht konnte bei der aktuellen Studie ein signifikanter Zusammenhang mit dem Geschlecht festgestellt werden, weswegen die Hypothese 5 nicht bestätigt werden konnte. Auch hier zeigten die männlichen Personen höhere Werte als weibliche, was in vergangener Forschung bereits festgestellt wurde

(Sahana & Ganth, 2016), jedoch im Widerspruch zu den Ergebnissen von Sharma und Yadava (2024) steht. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Männer evolutionspsychologisch sensibler auf sexuelle Untreue reagieren und dadurch verstärkt zu eifersuchtsbezogenen Gedanken neigen (Fernández et al., 2025; Pavela Banai, 2023).

Abschließend konnte Hypothese 6, wie auch bei Sharma und Yadava (2024), nicht bestätigt werden. Es ergaben sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in Bezug auf den ängstlichen oder vermeidenden Bindungsstil. Frauen wiesen in der vorliegenden Studie jedoch tendenziell höhere Werte in beiden Dimensionen auf, was den Trends in den Ergebnissen von Sharma und Yadava (2024) sowie Shu et al. (2017) entspricht. Das nicht signifikante Ergebnis bezüglich des ängstlichen Bindungsstils steht jedoch nicht im Einklang mit zahlreichen Studien, welche von einer signifikant höheren Bindungsängstlichkeit bei Frauen berichten (Del Giudice, 2019; Weber et al., 2022). Dieses nicht signifikante Ergebnis könnte durch Unterschiede in der Stichprobenzusammensetzung oder in der Sensitivität der verwendeten Messinstrumente erklärbar sein.

5.1 Limitationen und Implikationen

Obwohl die vorliegende Replikationsstudie wichtige Erkenntnisse liefert, beeinflussen die vorliegenden Limitationen die Interpretation. Vorerst ist die vorliegende Stichprobenzusammensetzung kritisch zu beleuchten. Es zeigt sich eine homogene Verteilung in der Stichprobe, da der Bildungsgrad durchschnittlich sehr hoch und der Großteil weiblich war. Außerdem handelt es sich um eine Gelegenheitsstichprobe. Die Generalisierbarkeit ist dadurch deutlich eingeschränkt. Folglich wäre es in weiteren Studien von Relevanz die untersuchten Konstrukte anhand heterogener und idealerweise repräsentativer Stichproben zu betrachten.

Ein weiterer Kritikpunkt stellt die ausschließliche Verwendung von Selbstberichtsverfahren dar sowie das querschnittliche Design dieser Studie. Bezüglich ersterem wurden zwar etablierte Verfahren verwendet, jedoch spielen hier eventuell Verzerrungen, wie beispielsweise soziale Erwünschtheit in den Antworttendenzen, eine Rolle. Weiters wurde zwar mittels Regressionsanalysen untersucht, inwiefern die verschiedenen Arten der Eifersucht unter anderem durch den Bindungsstil einer Person beeinflusst werden, jedoch lassen sich dadurch keine kausalen Zusammenhänge belegen. Um kausale Schlüsse zu ermöglichen, wären zukünftig Längsschnittstudien oder experimentelle Designs notwendig.

Zusätzlich zeigt sich eine deutliche Einschränkung bezüglich der Aussagekraft des Gesamtwertes der Social Media Nutzung, da zu Beginn der statistischen Analyse die vierte Subskala der überzeugungsbasierten Nutzung aufgrund einer unzureichenden inneren

Konsistenz ausgeschlossen werden musste. Dies schränkt in weiterer Folge die inhaltliche Vollständigkeit des Konstruktes Social Media Nutzung ein.

Weiters wurden die Subskalen behaviorale Eifersucht sowie emotionale Eifersucht um heute relevante Items erweitert, um wichtige digitale Aspekte bezüglich Eifersucht nicht außer Acht zu lassen. Hierbei muss jedoch betont werden, dass diese Erweiterungen nicht empirisch validiert wurden. Es zeigten sich jedoch unter Miteinbezug dieser Items gute innere Konsistenzen. Hierbei empfiehlt sich zukünftig die Verwendung von bereits validierten Fragebögen bezüglich der Eifersucht, die digitale Aspekte miteinschließen und somit an die heutige Zeit angepasst sind. Hierbei würde sich unter anderem die validierte Digital Jealousy Scale (Gubler et al., 2023) anbieten.

Zuletzt zeigt sich eine deutliche Einschränkung dieser Arbeit darin, dass sich die bisherige Forschung, wie auch vorliegende Studie, mit heterosexuellen Personen in monogamen Beziehungen beschäftigt und andere sexuelle Orientierungen oder Beziehungsformen weitgehend unbeachtet lässt. Es bedarf also an Forschung mit anderen Stichproben, um herauszufinden, ob diese Ergebnisse auf diese Personengruppen übertragbar sind oder sich eventuell sogar gegenteilige Effekte zeigen lassen.

Insgesamt sollte die zukünftige Forschung, ähnlich wie die vorliegende Arbeit, bei der Untersuchung von romantischer Eifersucht vermehrt zwischen den Arten der Nutzung sozialer Medien differenzieren, da in vergangenen Studien häufig lediglich die Gesamtnutzung bzw. Nutzungsdauer erhoben wurde. Diese differenziertere Betrachtung würde wiederum genauere Erkenntnisse über Zusammenhänge bzw. Effekte ermöglichen. Weiters empfiehlt sich für zukünftige Studien die Untersuchung der eventuell vermittelnden Rolle des Bindungsstils im Zusammenhang zwischen der Nutzung sozialer Medien (besonders der vergleichsbasierten Nutzung) und romantischer Eifersucht, um die potenziell vorliegenden Wirkmechanismen besser verstehen zu können.

5.2 Fazit

Zusammenfassend zeigt diese Replikationsstudie, dass zwischen der romantischen Eifersucht, dem Bindungsstil sowie der Social Media Nutzung junger Erwachsener in Beziehungen deutliche Zusammenhänge bestehen. Die zentralen Ergebnisse der Originalstudie von Sharma und Yadava (2024) konnten größtenteils repliziert werden. So zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen der Eifersucht und der Social Media Nutzung, zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und der Social Media Nutzung sowie zwischen dem ängstlichen bzw. vermeidenden Bindungsstil und der Eifersucht. Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten jedoch, bis auf die kognitive Eifersucht und die

vergleichsbasierte Nutzung, nicht gezeigt werden. Darüber hinaus liefert die vorliegende Studie wertvolle explorative Ergebnisse, die die Arbeit von Sharma und Yadava (2024) sinnvoll erweitern, indem sie differenzierte Einblicke in einzelne Eifersuchtsformen sowie unterschiedliche Arten der Nutzung sozialer Medien ermöglichen. Zentral ist hier vor allem das Zusammenspiel zwischen Eifersuchtsformen, Bindungsstil sowie Social Media Nutzung. Sowohl der vermeidende als auch ängstliche Bindungsstil sind signifikante Prädiktoren für kognitive Eifersucht, wobei behaviorale Eifersucht ausschließlich durch den ängstlichen Bindungsstil vorhergesagt werden konnte. Gleichzeitig ergaben sich Zusammenhänge dieser Bindungsdimensionen mit der vergleichsbasierten Nutzung sozialer Medien. Da auch diese Nutzungsform wiederum mit der kognitiven sowie behavioralen Eifersucht korreliert, könnte es sein, dass die vergleichsbasierte Nutzung eine vermittelnde Rolle in diesem Zusammenhang einnimmt. Künftige Forschung sollte daher prüfen, ob Personen mit ängstlichem oder vermeidendem Bindungsstil aufgrund bestimmter Arten der Social Media Nutzung, insbesondere im Kontext sozialer Vergleiche, besonders anfällig für eifersuchtsbezogene Gedanken bzw. Verhaltensweisen sind. Letztlich liefern diese gewonnenen Erkenntnisse eine wichtige Grundlage für potenzielle, zukünftige Forschungsansätze.

6 Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale.
- Alnjadat, R., Hmaid, M. M., Samha, T. E., Kilani, M. M., & Hasswan, A. M. (2019). Gender variations in social media usage and academic performance among the students of University of Sharjah. *Journal of Taibah University Medical Sciences*, 14(4), 390–394. <https://doi.org/10.1016/j.jtumed.2019.05.002>
- Apostolou, M., & Tekeş, B. (2023). Fear of relationship commitment and singlehood. *Evolutionary Psychological Science*, 10(1), 10–18. <https://doi.org/10.1007/s40806-023-00382-z>
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: an attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7(2), 147–178. <https://doi.org/10.1177/0265407590072001>
- Bartholomew, K. (1997). Adult attachment processes: Individual and couple perspectives. *British Journal of Medical Psychology*, 70(3), 249–263. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8341.1997.tb01903.x>
- Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of personality and social psychology*, 61(2), 226–244.
- Blackwell, D., Leaman, C., Tramposch, R., Osborne, C., & Liss, M. (2017). Extraversion, neuroticism, attachment style and fear of missing out as predictors of social media use and addiction. *Personality and Individual Differences*, 116, 69–72. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2017.04.039>
- Bouffard, S., Giglio, D., & Zheng, Z. (2022). Social media and romantic relationship: Excessive social media use leads to relationship conflicts, negative outcomes, and addiction via mediated pathways. *Social Science Computer Review*, 40(6), 1523-1541. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/08944393211013566>
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Volume I: Attachment*. Hogarth Press.
- Burchell, J., & Ward, J. (2011). Sex drive, attachment style, relationship status and previous infidelity as predictors of sex differences in romantic jealousy. *Personality and Individual Differences*, 51, 657-661. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2011.06.002>
- Buss, D. M., Larsen, R. J., Westen, D., & Semmelroth, J. (1992). Sex differences in jealousy: Evolution, physiology and psychology. *Psychological Science*, 3(4), 251-256. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.1992.tb00038.x>

- Chang, C. (2019). Ambivalent Facebook users: Anxious attachment style and goal cognition. *Journal of Social and Personal Relationships*, 36(8), 2528–2548.
<https://doi.org/10.1177/0265407518791310>
- Chursina, A.V. (2023). The impact of romantic attachment styles on jealousy in young adults. *Psychology in Russia: State of the Art*, 16(3), 222–232.
<https://doi.org/10.11621/pir.2023.0315>
- Collins, N. L. (1996). Revised adult attachment scale (RAAS). APA PsycTests.
<https://doi.org/10.1037/t19162-000>
- Dandurand, C., & Lafontaine, M.-F. (2014). Jealousy and couple satisfaction: A romantic attachment perspective. *Marriage & Family Review*, 50(2), 154–173.
<https://doi.org/10.1080/01494929.2013.879549>
- D'Arienzo, M. C., Boursier, V., & Griffiths, M. D. (2019). Addiction to social media and attachment styles: A systematic literature review. *International Journal of Mental Health and Addiction*, 17(4), 1094–1118. <https://doi.org/10.1007/s11469-019-00082-5>
- Del Giudice, M. (2019). Sex differences in attachment styles. *Current Opinion in Psychology*, 25, 1–5. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2018.02.004>
- Dennen, V. P., Bagdy, L. M., & Ayan Karabatman, H. (2024). Navigating the high school to university transition with social media: Intensity of use, sense of belonging, and meaningful change. *Information and Learning Sciences*, 125(10), 831–849.
<https://doi.org/10.1108/ILS-12-2023-0208>
- Elphinston, R. A., Feeney, J., Noller, P., Fitzgerald, J., & Connor, J. P. (2013). Romantic jealousy and relationship satisfaction: the costs of rumination. *Western Journal of Communication*, 77, 293–304. <https://doi.org/10.1080/10570314.2013.770161>
- Elphinston, R. A., & Noller, P. (2011). Time to face it! Facebook intrusion and the implications for romantic jealousy and relationship satisfaction. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 14(11), 631–635.
<https://doi.org/10.1089/cyber.2010.0318>
- Fernández, A. M., Barbato, M. T., Barone, P., Zavalla, B., Rivera-Ottenberger, D., & Guzmán-González, M. (2025). What is the link of closeness and jealousy in romantic relationships? *Behavioral Sciences*, 15(2), 132. <https://doi.org/10.3390/bs15020132>
- Fernández, A. M., Barbato, M. T., Cordero, B., & Acevedo, Y. (2023). What's love got to do with jealousy? *Frontiers in Psychology*, 14, 1249556.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1249556>

- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7(2), 117-140. <https://doi.org/10.1177/001872675400700202>
- Flynn, S., Noone, C., & Sarma, K. M. (2018). An exploration of the link between adult attachment and problematic Facebook use. *BMC Psychology*, 6(1), 34. <https://doi.org/10.1186/s40359-018-0245-0>
- Gruber, René. (2017). Ich bin es wert, dass Du bei mir bleibst. Der Einfluss von erfüllter Existenz und Bindung auf die Eifersucht in romantischen Beziehungen. *Existenzanalyse*. 34. 4-14.
- Gubler, D. A., Schlegel, K., Richter, M., Kapanci, T., & Troche, S. J. (2023). The green-eyed monster in social media – Development and validation of a digital jealousy scale. *Psychological Test Adaptation and Development*, 4(1), 13–27. <https://doi.org/10.1027/2698-1866/a000033>
- Güçlü, O., Şenormancı, Ö., Şenormancı, G., & Köktürk, F. (2017). Gender differences in romantic jealousy and attachment styles. *Psychiatry and Clinical Psychopharmacology*, 27(4), 359–365. <https://doi.org/10.1080/24750573.2017.1367554>
- Guerrero, L. K. (1998). Attachment-style differences in the experience and expression of romantic jealousy. *Personal Relationships*, 5(3), 273–291. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1998.tb00172.x>
- Guerrero, L. K., Andersen, P. A., Jorgensen, P. F., Spitzberg, B. H., & Eloy, S. V. (1995). Coping with the green-eyed monster: Conceptualizing and measuring communicative responses to romantic jealousy. *Western Journal of Communication*, 59(4), 270–304. <https://doi.org/10.1080/10570319509374523>
- Halpern, D., Katz, J. E., & Carril, C. (2017). The online ideal persona vs. the jealousy effect: Two explanations of why selfies are associated with lower-quality romantic relationships. *Telematics and Informatics*, 34(1), 114–123. <https://doi.org/10.1016/j.tele.2016.04.014>
- Hira, S., & Bhogal, M. S. (2022). Predicting Facebook jealousy in romantic relationships: Further support for attachment style and trust. *Current Psychology*, 41(9), 6166–6169. <https://doi.org/10.1007/s12144-020-01115-2>
- Karakoçoğlu, N., & Hasdağ, D. (2025). Romantic jealousy: A comprehensive review. *Psikiyatride Güncel Yaklaşımlar*, 17(1), 179–196. <https://doi.org/10.18863/pgy.1454542>

- Kasahara, G. M., Houlihan, D., & Estrada, C. (2019). Gender differences in social media use and cyberbullying in Belize: A preliminary report. *International Journal of Psychological Studies*, 11(2), 32. <https://doi.org/10.5539/ijps.v11n2p32>
- Kimbrough, A. M., Guadagno, R. E., Muscanell, N. L., & Dill, J. (2013). Gender differences in mediated communication: Women connect more than do men. *Computers in Human Behavior*, 29(3), 896–900. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2012.12.005>
- Kovan, A. (2023). Social media jealousy and life satisfaction in romantic relationships: Mediation role of communication skills. *Actualidades En Psicología*, 37(135), 111–127. <https://doi.org/10.15517/ap.v37i135.51265>
- Longua Peterson, J., Giguere, B., & Sherman, J. (2017). Social connection and social networking: Daily conflict increases nightly Facebook use among avoidant participants. *Self and Identity*, 16(2), 215–230. <https://doi.org/10.1080/15298868.2016.1247011>
- Marazziti, D., Consoli, G., Albanese, F., Laquidara, E., Baroni, S., & Catena Dell’Osso, M. (2010). Romantic attachment and subtypes/dimensions of jealousy. *Clinical Practice & Epidemiology in Mental Health*, 6(1), 53–58. <https://doi.org/10.2174/1745017901006010053>
- Marshall, T., Bejanyan, K., Castro, G., & Lee, R. (2013). Attachment styles as predictors of Facebook-related jealousy and surveillance in romantic relationships. *Personal Relationships*, 20, 1-22. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2011.01393.x>
- Martínez-León, N. C., Peña, J. J., Salazar, H., García, A., & Sierra, J. C. (2017). A systematic review of romantic jealousy in relationships. *Terapia Psicológica*, 35(2), 203–212. <https://doi.org/10.4067/s0718-48082017000200203>
- Monacis, L., De Palo, V., Griffiths, M. D., & Sinatra, M. (2017). Social networking addiction, attachment style, and validation of the Italian version of the Bergen Social Media Addiction Scale. *Journal of Behavioral Addictions*, 6(2), 178–186. <https://doi.org/10.1556/2006.6.2017.023>
- Mikulincer, M., Shaver, P. R., & Pereg, D. (2003). Attachment theory and affect regulation: the dynamics, development, and cognitive consequences of attachment-related strategies. *Motivation and Emotion*, 27(2), 77–102.
- Muise, A., Christofides, E., & Desmarais, S. (2014). “Creeping” or just information seeking? Gender differences in partner monitoring in response to jealousy on Facebook. *Personal Relationships*, 21(1), 35–50. <https://doi.org/10.1111/pere.12014>

- Muscanell, N. L., & Guadagno, R. E. (2012). Make new friends or keep the old: Gender and personality differences in social networking use. *Computers in Human Behavior*, 28(1), 107–112. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2011.08.016>
- Oldmeadow, J. A., Quinn, S., & Kowert, R. (2013). Attachment style, social skills, and Facebook use amongst adults. *Computers in Human Behavior*, 29(3), 1142–1149. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2012.10.006>
- Pavela Banai, I., Kezić, K., & Banai, B. (2023). Sexual and emotional jealousy in relation to the facial sexual dimorphism of a potential rival. *Periodicum Biologorum*, 124(3–4), 137–145. <https://doi.org/10.18054/pb.v124i3-4.15416>
- Pfeiffer, S. M., & Wong, P. T. P. (1989). Multidimensional jealousy. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6(2), 181–196. <https://doi.org/10.1177/026540758900600203>
- Quiroz, S. I., Ha, T., & Anderson, S. F. (2024). “You liked that Instagram post?!” Adolescents’ jealousy and digital dating abuse behaviors in reaction to digital romantic relationship threats. *Computers in Human Behavior*, 153, 108111. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2023.108111>
- Richter, M., Schlegel, K., Thomas, P., & Troche, S. J. (2022). Adult attachment and personality as predictors of jealousy in romantic relationships. *Frontiers in Psychology*, 13, 861481. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.861481>
- Roberts, J. A., & David, M. E. (2020). The social media party: Fear of missing out (FoMO), social media intensity, connection, and well-being. *International Journal of Human–Computer Interaction*, 36(4), 386–392. <https://doi.org/10.1080/10447318.2019.1646517>
- Rodriguez, L. M., DiBello, A. M., Øverup, C. S., & Neighbors, C. (2015). The price of distrust: Trust, anxious attachment, jealousy, and partner abuse. *Partner Abuse*, 6(3), 298–319. <https://doi.org/10.1891/1946-6560.6.3.298>
- Sahana, S., & Ganth, D. B. (2016). The green-eyed monster: Exploring the associations of ego defenses and relationship closeness on romantic jealousy. *International Journal of Psychology and Behavioral Sciences*, 6(1), 14–19. <https://doi.org/10.5923/j.ijpbs.20160601.03>
- Sharma B., Lee S. S., & Johnson B. K. (2022). The dark at the end of the tunnel: Doomscrolling on social media newsfeeds. *Technology, Mind, and Behavior*, 3(1), 1–13.

- Sharma, H., & Yadava, V. (2024). Investigating the relationship between social media use, jealousy & attachment styles in romantic relationships of young couples. *International Journal of Interdisciplinary Approaches in Psychology (IJIAP)*, 2(4), 374-395.
- Shu, C., Chen, X., Liu, Y., Zhang, X., Hu, D., Hu, N., & Liu, X. (2017). Gender and birth cohort differences in adult attachment in Chinese college students: A meta-analysis. *Personality and Individual Differences*, 105, 300–311.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.10.012>
- Sigurðardóttir, E. S., & Jørgensen, K. M. (2024). *Social media's impact on jealousy and insecurity in romantic relationships* [Bachelorarbeit, Universität Reykjavík]. <https://skemman.is/bitstream/1946/47447/1/Social%20Media's%20Impact%20on%20Jealousy%20and%20Insecurity%20in%20Romantic%20Relationships-%20BSc%20-%202024.pdf>
- Sorokowski, P., Sorokowska, A., Frackowiak, T., Karwowski, M., Rusicka, I., & Oleszkiewicz, A. (2016). Sex differences in online selfie posting behaviors predict histrionic personality scores among men but not women. *Computers in Human Behavior*, 59, 368–373. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2016.02.033>
- Stewart, V. T., & Clayton, R. B. (2021). Achieving the ideal-self while harming my relationship: Examining associations between self-discrepancy, Instagram photo manipulation, and romantic relationship outcomes. *Psychology of Popular Media*, Advance online publication. <https://doi.org/10.1037/ppm0000344>
- Stöven, L. M., & Herzberg, P. Y. (2020). Relationship 2.0: A systematic review of associations between the use of social network sites and attachment style. *Journal of Social and Personal Relationships*, 38(3), 1103-1128. <https://doi.org/10.1177/0265407520982671>
- Sullivan, K. T. (2021). Attachment style and jealousy in the digital age: Do attitudes about online communication matter? *Frontiers in Psychology*, 12, 678542.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.678542>
- Tandon, A., Dhir, A., & Mäntymäki, M. (2021). Jealousy due to social media? A systematic literature review and framework of social media-induced jealousy. *Internet Research*, 31(5), 1541–1582. <https://doi.org/10.1108/INTR-02-2020-0103>
- Timmering, A. (2021). *Romantic jealousy in alternative committed relationships* [Masterarbeit, California State University]. <https://doi.org/10.5281/zenodo.5039594>
- Tjaden, C. D., Mulder, C. L., Delespaul, P. A. E. G., Arntz, A. R., & Kroon, H. (2021). Attachment as a framework to facilitate empowerment for people with severe mental

- illness. *Psychology and Psychotherapy: Theory, Research and Practice*, 94(3), 407–425. <https://doi.org/10.1111/papt.12316>
- Tuck, A. B., & Thompson, R. J. (2023). The social media use scale: Development and validation. *Assessment*, 31(3), 617–636. <https://doi.org/10.1177/10731911231173080>
- Tuck, A. B., & Thompson, R. J. (2024). Types of social media use are differentially associated with trait and momentary affect. *Emotion*, 24(7), 1600–1611. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1037/emo0001379>
- Weber, R., Eggenberger, L., Stosch, C., & Walther, A. (2022). Gender differences in attachment anxiety and avoidance and their association with psychotherapy use-examining students from a german university. *Behavioral sciences*, 12(7), 204. <https://doi.org/10.3390/bs12070204>
- White, G. L. (1981). Some correlates of romantic jealousy. *Journal of Personality*, 49(2), 129–147. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1981.tb00733.x>
- Vaillancourt, T., Brittain, H., Eriksson, M., Krygsman, A., Farrell, A. H., Davis, A. C., Volk, A. A., & Arnocky, S. (2024). Social media friendship jealousy. *Evolutionary Psychology*, 22(1). <https://doi.org/10.1177/14747049231225738>
- Yacoub, C., Spoede, J., Cutting, R., & Hawley, D. (2018). The impact of social media on romantic relationships. *Journal of Education and Social Development*, 2(2), 53–58.
- Zandbergen, D. L., & Brown, S. G. (2015). Culture and gender differences in romantic jealousy. *Personality and Individual Differences*, 72, 122–127. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2014.08.035>

7 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Mittelwerte und Standardabweichungen der Gesamt- sowie Subskalen.....	25
Tabelle 2 Multiple lineare Regressionsanalyse mit und ohne Kontrollvariable Geschlecht 1.....	28
Tabelle 3 Multiple lineare Regressionsanalyse mit und ohne Kontrollvariable Geschlecht 2.....	29
Tabelle 4 Post Hoc-Test (Bonferroni) – signifikante paarweise Vergleiche der Bindungstypen bezüglich MJS.....	31
Tabelle 5 Korrelationen zwischen den erhobenen Variablen.....	33

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Bartholomew's Bindungsdimensionen.....	7
---	---

9 Anhang

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht Zusammenhänge zwischen romantischer Eifersucht, Bindungsstil und Nutzung sozialer Medien bei jungen Erwachsenen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer monogamen, heterosexuellen Beziehung befinden. Ziel ist es, die Untersuchung von Sharma und Yadava (2024) zu replizieren und um differenziertere explorative Analysen zu ergänzen. Es wurde eine querschnittliche, quantitative Studie durchgeführt, an der insgesamt 202 Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren teilnahmen. Der Online-Fragebogen umfasste soziodemografischer Angaben sowie die Multidimensional Jealousy Scale (MJS; Pfeiffer & Wong, 1989), die Revised Adult Attachment Scale (RAAS; Collins, 1996) sowie die Social Media Use Scale (SMUS; Tuck & Thompson, 2023). Die statistische Analyse mittels IBM SPSS Statistics ergab signifikante positive Zusammenhänge zwischen Eifersucht und Social Media Nutzung sowie zwischen ängstlichem Bindungsstil und Eifersucht. Weiters zeigten sich signifikante Korrelationen zwischen der Social Media Nutzung und dem ängstlichem Bindungsstil sowie zwischen der Subskala der vergleichsbasierten Nutzung und sowohl dem ängstlichen als auch vermeidenden Bindungsstil. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigten sich nur in der kognitiven Eifersucht, wobei Männer höhere Werte berichteten, sowie in der vergleichsbasierten Nutzung. Die explorativen Analysen verdeutlichen darüber hinaus Unterschiede zwischen den vier Bindungstypen hinsichtlich Eifersucht und Social Media Nutzung. Weiters konnten der ängstliche sowie vermeidende Bindungsstil als signifikante Prädiktoren für verschiedene Formen von Eifersucht identifiziert werden. Insgesamt bietet diese erweiterte Replikation umfassende Erkenntnisse bezüglich des Zusammenspiels von romantischer Eifersucht, dem Bindungsstil und differenzierten Formen der Social Media Nutzung einer Person. Zudem werden Limitationen der Studie sowie Implikationen für zukünftige Forschung berichtet.

Schlüsselwörter: romantische Eifersucht, Bindungsstil, Social Media Nutzung, Replikation, Geschlechtsunterschiede, romantische Beziehung

Abstract (Englisch)

The present study investigates the relationships between romantic jealousy, attachment style and social media use among young adults who are in a monogamous, heterosexual relationship at the time of the survey. The aim is to replicate the study by Sharma and Yadava (2024) and to supplement it with more differentiated explorative analyses. A cross-sectional, quantitative study was conducted in which a total of 202 people between the ages of 18 and 30 took part. The online questionnaire included sociodemographic information as well as the Multidimensional Jealousy Scale (MJS; Pfeiffer & Wong, 1989), the Revised Adult Attachment Scale (RAAS; Collins, 1996) and the Social Media Use Scale (SMUS; Tuck & Thompson, 2023). The statistical analysis using IBM SPSS Statistics revealed significant positive correlations between jealousy and social media use as well as between anxious attachment style and jealousy. There were also significant correlations between social media use and the anxious attachment style and between the subscale of comparison-based use and both the anxious and avoidant attachment styles. Gender-specific differences were only found in cognitive jealousy, with men reporting higher values, as well as in comparison-based use. The exploratory analyses also revealed differences between the four attachment types in terms of jealousy and social media use. Furthermore, the anxious and avoidant attachment styles were identified as significant predictors of different forms of jealousy. Overall, this extended replication provides comprehensive insights into the interplay between romantic jealousy, attachment style and differentiated forms of social media use. Limitations of the study and implications for future research are also reported.

Keywords: romantic jealousy, attachment style, social media use, replication, gender differences, romantic relationship